Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ⊙ Schwerter Anzeiger
Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ⊙ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und ortspolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 24. Samstag, den 29. Januar 1916. 48. Jahrgang.

Der Abschluß der montenegrinischen Entwaffnung.

Ergebnisse der Luftkämpfe an der Westfront. — Beschießung von Reims. — Die Kämpfe in Bessarabien.

Amerikanischer Besuch.

Just in dem Augenblick, da für die neutralen Staaten wieder einmal ein besonders kritischer Augenblick in ihren Beziehungen zu Groß-Britannien gekommen ist, hat der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson seinen Fuß auf Berliner Boden gesetzt. Oberst House, von dem man sagt, daß er allerlei heikle Missionen nach Europa übernommen habe, wird sich jetzt auch in der deutschen Reichshauptstadt persönlich von dem wahren Stande gewisser Dinge überzeugen und dann wieder über Paris und London nach Amerika zurückkehren. Man kann es nur bedauern, daß seine Zeit es nicht gestattet, auch nach Kopenhagen, Stockholm und Christiania einen Abstecher zu machen; die dortigen Regierungen haben gerade jetzt mehr als je auf dem Herzen, was auch den leitenden Herren in Washington nicht gleichgültig sein kann. Aber wenn er will, kann Oberst House alles, was nottut, schließlich auch in Berlin erfahren.

Die Sorgen der skandinavischen Länder hat der schwedische Ministerpräsident erst in diesen Tagen in der Kammer deutlichen Ausdruck gegeben. Ihre natürliche Bewegungsfreiheit wird durch die britische Seewillkür schon jetzt in rücksichtsloser Weise eingeschränkt, und da Asquith und Genossen sich als unfähig erwiesen haben, dem hetzerischen Treiben der berüchtigten Northcliff-Presse auf die Dauer Widerstand zu leisten, muß man darauf gefaßt sein, daß ihr jetzt auch die weitere Verschärfung der Blockade zugestanden wird, nach der sie so stürmisch verlangt. Schon ist das Unterhaus mit einem entsprechenden Antrage vorangegangen, und Sir Edward Grey wird sich in dieser Woche dazu im Namen der Regierung äußern. Der schwedische Ministerpräsident hat zweimal mit großem Ernst vor seinem Volke betont, daß Ereignisse eintreten könnten, die es dem König unmöglich machen könnten, den kriegerischen Ereignissen noch länger fernzubleiben, was sein heißer und aufrichtiger Wunsch sei. Dabei kann er einzig und allein an England gedacht haben, da die russische Gefahr augenblicklich für Schweden mehr in den Hintergrund gerückt ist. In der Tat besteht auch nirgends ein Zweifel darüber, daß eine Verschärfung der Blockade nicht sowohl verlangt wird, um Deutschlands Aushungerung nun doch noch zu erzwingen, sondern daß sie den neutralen Staaten das Leben bis zur Unerträglichkeit erschweren u. sie auf diesem Wege in die Arme des Vierverbandes hineintreiben soll. Damit wäre aber ihre Unabhängigkeit dauernd, nicht nur bis zur Endentscheidung dieses Krieges, dahin, und gegen diese Entwickelung bäumt sich das schwedische Ehrgefühl auf das heftigste auf. Daß die neutralen Staaten dabei der englischen Regierung mit gutem Gewissen gegenüberstehen, muß jetzt sogar in London offen zugegeben werden. Das dortige Preßbureau tritt in einer ausführlichen Erklärung allen jenen Ein- und Ausfuhrzahlen, mit denen in den Hetzblättern der Feldzug namentlich gegen Dänemark betrieben worden war, entgegen und weist Punkt für Punkt nach, daß nur Unwissenheit oder Böswilligkeit bei ihnen die Feder geführt haben kann. In der Statistik der „Morningpost" über die Ausfuhr von Amerika werden z. B. durchweg die neutralen Länder mit den anderen kriegführenden europäischen Ländern zusammengeworfen, so daß in sämtlichen statistischen Angaben die Einfuhr nach den kriegführenden Ländern, wie Italien, Rußland und dem Balkan, mit einbegriffen wurden, und bei der Zunahme der Einfuhr von amerikanischem Speck in Holland wurde die Einfuhr der belgischen Hilfskommission mit eingerechnet. Die Erörterung der „Daily Mail" über Dänemark gründet sich hauptsächlich auf eine Statistik über die dänische Einfuhr in dem Blatte „Boersen". Dem gegenüber beweist der amtliche Bericht, daß „Boersen" auch die von den Engländern angehaltenen, für Dänemark bestimmten, aber nicht dort hingelangten Ladungen zu der dänischen Einfuhr gerechnet hat. Andererseits ist aber gar nicht in Rechnung gezogen worden, worauf das amtliche Pressebureau ebenfalls hinweist, daß die neutralen Länder infolge des Krieges gezwungen waren, die frühere Einfuhr aus Rußland und Zentraleuropa durch Einfuhr von anderen Weltteilen zu ersetzen. Ein köstliches Beispiel für die Unrichtigkeit der Ziffern der „Daily Mail" ist folgendes: Das Blatt erhöht die Prozentualziffer der Einfuhr regelmäßig um 100 Prozent. Eine vernichtendere Kritik der angeblichen Enthüllungen der „Daily Mail" und der „Morningpost" ist kaum denkbar, als diese amtliche Richtigstellung. Wird aber die englische Regierung zu einem glatten Nein gegenüber dem Mann, dessen Forderungen sie sich bisher immer nach mehr oder weniger langem Sträuben unterworfen hat, den Mut haben?

Daß die Augen der Neutralen sich in erster Reihe, wenn sie nach Hilfe gegen England Umschau halten, immer nach Amerika richten, ist nur begreiflich; aber mit der Zeit werden sie doch wohl eingesehen haben, daß jeder sich selbst der nächste ist und daß man auch in der Neuen Welt zurzeit für Sentimentalitäten keinen Sinn hat. Wer also seine Zukunft sichern will, muß selbst den Mut zur Tat haben. Oberst House hat überdies in Europa genug zu tun. Soll er, wenn anders die „Neuyorker Handelszeitung" recht unterrichtet ist, einmal das Vorhandensein von Friedensstimmungen in den kriegführenden Ländern untersuchen, dann die Differenzen beseitigen, welche zwischen den amerikanischen Botschaftern in London, Berlin und Wien bestehen und namentlich den Uebereifer des Herrn Page in London etwas zügeln, der sich seinen Kollegen in Europa gegenüber eine Art Oberzensur ihrer Geschäftsführung angemaßt haben soll, natürlich im Sinne und Geiste der Vierverbandspolitik. Daneben soll der Oberst sich auch besonders um die deutsch-amerikanischen Beziehungen kümmern und festzustellen suchen, ob hierzulande nur gegen Wilson oder gegen das amerikanische Volk als solches Mißstimmung herrsche. Und endlich soll er unserer Regierung begreiflich machen, warum man in Washington immer noch die Ueberwachung der drahtlosen Verbindung nach Berlin für nötig halte. Für einen Aufenthalt von wenigen Tagen ein ganz anständiges Programm. Aber die Amerikaner wissen ja manche Dinge möglich zu machen, für die wir armen Mitteleuropäer nun einmal nicht hinreichend begabt sind. Vielleicht wird also Oberst House auch für die Schmerzen und Nöte der Neutralen noch etwas Zeit und Mühe erübrigen können.

Neutrale aller Länder, vereinigt euch!

Der Bukarester „Universul" will aus Regierungskreisen erfahren haben, daß am 15. März 1916 in Madrid ein Weltkongreß der neutralen Staaten abgehalten werden wird. 31 Staaten, darunter auch China, werden vertreten sein. Es sollen Beschlüsse gefaßt werden, wie die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Interessen der Neutralen am besten gesichert werden können. — Es wird bald Zeit!

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 28. Jan. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von **Neuville** wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben.

Die Beute vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schleudermaschinen erhöht.

Vielfache Beschießungen von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Beschießung von **Reims**.

Bei Höhe 285, **nordöstlich von Chalade**, besetzten unsere Truppen nach Kampf den vom Feind gesprengten Trichter.

Ueber einen Nachtangriff feindlicher Luftfahrzeuge auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am Besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung vom 6. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen:

Im Luftkampf	7
Durch Abschuß von der Erde .	8
Vermißt	1
macht	16

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit:

Im Luftkampf	41
Durch Abschuß von der Erde .	11
Durch Landung in unsere Linien	11
macht	63

Es handelt sich hier nur um die von uns mit Sicherheit festgestellten Zahlen der in unsere Hände gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Beiderseits von **Widsy** (nördlich von Dünaburg) sowie zwischen **Stochod** und **Styr** fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 29. Jan. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 28. Januar:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Toporoutz an der bessarabischen Front überfielen heute früh Abteilungen des mittelgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 10 eine russische Vorfeldstellung, eroberten sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene ab.

Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag ohne Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von Gusinje besetzt und stießen auch hier nirgends auf Widerstand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Bestimmungen über die Waffenstreckung Montenegros.

TU **Wien**, 29. Jan. Das Oberkommando veröffentlicht die am 25. Januar abends 6 Uhr unterzeichneten Bestimmungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres. Diese besagen u. a., daß alle im Lande befindlichen Kriegswaffen samt Munition und Zubehör aller Art den österreichischen Militärbehörden zu übergeben sind. Dann werden die einzelnen Vorschriften über die Art der Waffenstreckung angegeben. Offiziere dürfen ihre Seitenwaffen behalten. Polizei und Gendarmerie sowie die Grenzwachen können mit Schutzwaffen ausgerüstet sein. Den österreichischen Truppen steht es frei, ihre Operationen bis zum Friedensschluß fortzusetzen, ohne Behinderung seitens der Montenegriner, die den Truppen jede mögliche Unterstützung angedeihen lassen müssen. Die montenegrinische Regierung übernimmt die Garantie, daß alle wehrfähigen Männer ruhig in ihrem Wohnsitz verbleiben und nicht gegen Oesterreich-Ungarn agitieren. Alle österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen werden freigelassen. Die Verwaltung in Montenegro wird durch die montenegrinischen Behörden ausgeübt. Schließlich bitten die montenegrinischen Delegierten, die Friedensverhandlungen möglichst bald zu beginnen, da hierdurch auf die Bevölkerung beruhigend eingewirkt werde. Unterschrieben ist der Vertrag österreichischerseits von Feldmarschall-Leutnant v. Höfer und einem Generalstabsmajor, namens Montenegros von General Beuir und einem Major.

Die Friedensverhandlungen können beginnen.

TU **Wien**, 29. Jan. Von unterrichteter Stelle wird mitgeteilt: Mit der Unterzeichnung des militärischen Abschlusses der Waffenstreckung der Montenegriner sind die Verhandlungen von militärischer Seite abgeschlossen, und es haben nunmehr die Friedensverhandlungen zu beginnen. Nach der montenegrinischen Verfassung hat, wenn der König außer Landes ist, der Thronfolger und, wenn auch dieser abwesend ist, das Gesamtministerium die volle Regierungsgewalt.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Verluste.

London, 29. Jan. Von hier wird der „Köln. Volksztg." gemeldet: Amtlich wird mitgeteilt: Sämtliche Verluste bis zum 9. Januar betrugen 24 122 Offiziere und 525 345 Mann.

Die „verschärfte Blockade" vertagt.
Eine Erklärung Greys.

Im Unterhause gab gestern Sir Edward Grey die seit Tagen mit großer Spannung erwartete Erklärung in der Frage einer Verschärfung des Blokadekriegs gegen Deutschland ab. Grey kündigte auffallenderweise den neuen Blockadekrieg noch nicht an, verwies vielmehr unter allerlei Wendungen auf die Rücksichten gegen die Neutralen und schloß nur mit allgemeinen Ausführungen, daß England den Krieg gewinnen müsse und werde. Die Presse ist ob dieser schwachen Rede sehr enttäuscht.

Die englischen Aushungerungspläne.

Die „Times" erwähnt als Hauptpunkte in Asquiths Blockaderede die Erklärung der regulären Blockade der ganzen deutschen Küste, die weiteste Ausdehnung der Bannwarenliste und die Verhinderung des deutschen Exports durch Aufstellung einer nagelneuen Doktrin vom letzten Herkunftsort analog der Doktrin vom letzten Bestimmungsort.

Das Pariser Regierungsblatt „L'Information" bringt den Artikel eines nicht genannten Admirals, wonach die verschärfte Blockade geringen Erfolg haben dürfte, weil die neutralen Seemächte unter Anführung Amerikas bereits auf Abwehrmittel sinnen und einen geheimen Vertrag unter einander anstreben. Es gebe nur einen einzigen Ausweg: Die englische Heimatflotte müßte endlich energisch handeln, die Durchfahrt durch den Belt erzwingen, in die Ostsee eindringen und die dortigen Häfen blockieren. Frankreich sei bereit, einen Teil der Schiffe beizusteuern.

Englands Niederlage in Ostasien.

Die jetzt in Europa eingetroffenen Zeitungen aus Ostasien bestätigten in ganz überraschender Weise, wie schwer das englische Ansehen im fernen Osten bereits durch den Krieg geschädigt ist und wie rücksichtslos Japan seine Vormachtsstellung in Ostasien geltend macht. Wir erfahren, daß unter englischer Führung China veranlaßt werden sollte, der Entente beizutreten und alle Deutschen aus China zu vertreiben. Dafür sollte Juanschikai als Kaiser anerkannt werden. Aber da kam Japan dazwischen und richtete eine ganz unverblümte Drohnote nach England, wie denn die Mächte dazu kämen, eine solche Politik ohne Wissen Japans einzuleiten. Sofort zog England zurück. Grey richtete folgende Depesche an den Gesandten in Tokio: „Bitte teilen Sie der japanischen Regierung mit, daß Groß-Britannien nicht die Absicht hat, in Verhandlungen politischer Natur mit China außer im Benehmen (in consultation) mit Japan einzutreten". Also ein völliger Rückzug Englands vor Japan, der von neuem zeigt, daß Englands Vormachtstellung in Ostasien auf Japan übergegangen ist. Auch das ist eine Folge des Krieges, die England nicht vorausgesehen hat und die ihm noch viel Kummer bereiten wird. Offenbar auf den beginnenden Gegensatz zwischen England und Japan sind auch die Gerüchte zurückzuführen, die von einem Sonderfrieden zwischen Deutschland und Japan fabeln, den angeblich Deutschland anstrebt. Der Unsinn ist so offenkundig, daß er keiner Widerlegung bedarf.

Der Krieg gegen Rußland.

7000 Russen bei Toporoutz gefangen.

Budapest, 28. Jan. „Az Est" meldet: Aus Krakau eingetroffene Berichte besagen, daß die Russen in den letzten Kämpfen zwischen Toporoutz und Narancze 7000 Gefangene, dazwischen zwei Generale, verloren haben.

Der Krieg gegen Italien.

Die italienische Niederlage bei Oslavija.

WTB Rom, 28. Jan. (Amtlicher Bericht vom Mittwoch.) Im Lagarinatal erneuerte am 24. d. M. der Feind seine Angriffsversuche gegen unsere Stellungen in der Umgegend von Mori; er wurde zurückgeschlagen. Im Suganatal vertrieben unsere Aufklärungsabteilungen, die auf den Martar gestiegen sind, feindliche Truppen. Im Cadore und in Kärnten die übliche Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die im Abschnitt zwischen Alto But und dem Valentinatal (Gail) heftiger war. Auf den Höhen nordwestlich von Görz griffen am Abend des 24. d. M. große feindliche Kräfte unter dem Schutz des dichten Nebels unsere Stellungen bei Oslavija an. Angesichts der Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte zogen sich einige unserer Abteilungen der ersten Linie, um nicht überrannt zu werden, auf einem kleinen Frontabschnitt auf die Schützengräben zweiter Linie zurück. Dank dem festen Widerstande und der kräftigen Gegenangriffe unserer Reserven brachen sich die aufeinanderfolgenden erbitterten Stürme des Gegners gegen diese Gräben. Der Gegner erlitt neue, sehr schwere Verluste. Auf dem Karst heftiger Artilleriezweikampf, besonders im Gebiete des Monte San Michele. (gez.) Cadorna.

Der dritte Balkankrieg.

Ein Geschenk des Kaisers an Bulgarien.

Der Berliner „Az-Est"-Vertreter sprach mit dem bulgarischen Gesandten Rizow auch über den Kaiserbesuch in Nisch. Rizow sagte, kein Herrscher habe das Herz Bulgariens so rasch erobert wie der Kaiser. „Jeder Bulgare sagt, der Kaiser fand den richtigen warmen Ton zu allen bulgarischen Herzen. Beide so entfernt wohnenden Völker seien von innniger Freundschaft verbunden. Auch mit Oesterreich-Ungarn verbindet uns gute Freundschaft.

Der Kaiser schenkte uns die ganze Kriegsbeute, die in Serbien in die Hände der deutschen Truppen fiel. Die großherzige Tat erweckte den größten Eindruck, um so mehr, da ein großer Teil noch verwendbar ist. Ein anderer Teil wird im bulgarischen Museum hinterlegt.

Die Entente wird in Griechenland jetzt auch den Umstand ausnutzen, daß Bulgarien jetzt gegen Valona ziehen muß, welche Stadt Griechenland beansprucht. Bulgarien will aber nur die Italiener aus Valona vertreiben.

Kabinettskrise in Rumänien.

bb Czernowitz, 29. Jan. Das „Czernowitzer Tageblatt" erfährt: Das rumänische Kabinett befindet sich infolge weitgehender Differenzen unter den einzelnen Kabinettsmitgliedern im Krisenstadium. Das Kabinett Bratianu gilt als erschüttert. Der Rücktritt Bratianus wird für die nächste Zeit erwartet. Vor der Bildung des neuen Kabinetts ist eine Entscheidung Rumäniens über seine Haltung in der äußeren Politik nicht zu erwarten.

Der gescheiterte Sonderfrieden mit Serbien.

bb Lugano, 28. Jan. Von hier aus wird der „Vossischen Zeitung" gedrahtet: Die „Idea Nazionale" erfährt aus Durazzo, daß zu einem gewissen Zeitpunkte, nämlich als das deutsch-österreichische Heer vor Prizrend stand, auch Serbien mit Oesterreich-Ungarn wegen eines Sonderfriedens unterhandelte. Damals wurde offiziell mitgeteilt, daß der Kronprinz Alexander, General Putnik und Ministerpräsident Pasitsch sich nach Cetinje begaben. Nicht mitgeteilt wurde aber der Zweck der Reise, nämlich, daß sie dort im Beisein verschiedener montenegrinischer Minister und Hofbeamten mit drei Vertretern Oesterreich-Ungarns, dem früheren Gesandten in Cetinje, Baron Diesel, dem Militärattachee Baron Hupka und dem Platzkommandanten von Cattaro wegen eines Sonderfriedens verhandelten. Da aber Oesterreich-Ungarn die Forderungen der verbündeten Bulgaren nicht preisgeben und den Serben nur noch die ursprüngliche Grenze vor dem Balkankriege oder weniger noch gewähren wollte, scheiterte der Versuch, und die Serben setzten den hoffnungslosen Kampf fort.

Nikita bleibt nicht in Lyon.

TU Genf, 29. Januar. Die montenegrinische Königsfamilie wird nach einer Meldung des „Matin" wahrscheinlich nicht in Lyon bleiben, weil das Königspaar das dortige Klima nicht vertragen kann.

Die griechische Armee für den König.

WTB Paris, 28. Jan. „Petit Parisien" meldet aus Saloniki vom 26. Januar, daß in der Nacht zuvor von unbekannter Hand eine Bittschrift an den König an die Mauern angeklebt worden war, er möchte nicht gestatten, daß Feinde griechisches Gebiet besudeln. Diese Bittschrift war unterschrieben: Dein Volk und Deine Armee! Die griechische Polizei riß den Anschlag ab.

WTB Saloniki, 28. Januar. (Meldung der „Agence Havas"). Der gestern an den Mauern erschienene Anschlag, welcher auch in den Abendblättern veröffentlicht wurde, hat in militärischen Kreisen Bewegung hervorgerufen. Unter den Offizieren des in Saloniki stehenden griechischen Bataillons legt man dem Anschlage kein Gewicht bei, sondern erklärt, daß die Armee nach wie vor dem Könige anhänge.

Griechenland vor der Entscheidung.

TU Sofia, 29. Jan. Aus Griechenland hat die bulgarische Regierung seit einigen Tagen keine Nachricht mehr erhalten, weil der Vierverband alle Telegraphenlinien besetzt haben soll. Indirekt über Paris eingetroffene Nachrichten besagen, daß in der griechischen Kammer ein Antrag eingebracht worden sei, wodurch die Regierung zur Entscheidung gedrängt werden soll. Griechenland hätte sich längst den Mittelmächten angeschlossen, wenn gewisse politische Kreise das gegen Bulgarien herrschende, übrigens ganz ungerechtfertigte Mißtrauen überwinden könnten. Die nächsten Tage werden wahrscheinlich wichtige Ereignisse bringen.

Griechenlands schwindende Unabhängigkeit.

TU Sofia, 29. Jan. Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse in Griechenland äußerte sich der Arbeitsminister Petkow dahin, daß aus Griechenland keine direkten Meldungen mehr einlaufen. Griechische Meldungen kämen in Sofia erst mit 2 bis 3tägiger Verspätung an. Die Engländer und Franzosen haben die Telegraphenstationen in Besitz genommen und auch die Landesverwaltung teilweise in ihre Hände übergeleitet. Griechenland verliert Tag für Tag mehr an Selbständigkeit und Prestige und kann wirklich nicht mehr als unabhängiger Staat betrachtet werden; seine Lage wird immer kritischer. Es ist nicht mehr daran zu denken, daß Griechenland irgend welchen Widerstand leisten kann. Es findet weder bei den Zentralmächten noch bei der Entente jetzt Anschluß.

Die Stärke der türkischen Wehrmacht.

Die Türkei verfügt gegenwärtig, wie der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel gemeldet wird, über eine Wehrmacht von zweieinhalb Millionen wohlausgebildeter und trefflich ausgerüsteter Soldaten. Die russische Annahme, daß die Türkei durch Verstärkung der Kämpfe an der Kaukasusfront zu einer Schwächung ihrer Streitkräfte auf anderen Kriegsschauplätzen gezwungen werden könnte, ist gänzlich hinfällig. Die Verteilung des türkischen Heeres ist so wohldurchdacht und ausgeführt, daß gar kein Anlaß besteht, eine Verschiebung von Truppenmassen aus dem Irak oder von der ägyptischen Front nach dem Kaukasus in Erwägung zu ziehen.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

29. Januar.

Karpathenkämpfe. — Am Suezkanal.

In den Karpathen dauerte die Eroberung der Paßhöhen fort; die österreichischen Truppen zeigten bei den großen Terrainschwierigkeiten bewundernswerte Zähigkeit und Ausdauer. Dem Feinde wurden in der letzten Woche 10 000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen. Die österreichisch-ungarische Regierung mußte übrigens den Neutralen einen Protest gegen die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland übermitteln. — Am Suezkanal begannen nun ernsthafte Kämpfe, auf welche die Engländer durchaus nicht vorbereitet waren; sie waren nicht wenig überrascht, als sich bereits von Esmaila bis fast nach Suez türkische Angriffe bemerkbar machten. Am genannten Tage wurde fast am ganzen Kanal entlang gekämpft, von El Kantara über Ismaila hinaus bis zur südlich gelegenen Station El Kubri. Die Engländer begannen nun in aller Eile auch die asiatische Seite des Kanals zu befestigen, nachdem sie sich bislang auf die Verteidigung der afrikanischen Seite beschränkt hatten.

** (Der Krieg und die Zeitungen.) Eine nach Berlin einberufene von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich am 23. d. M. eingehend mit der überaus ernsten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrunde der Erörterungen stand die Papierfrage. Es wurde folgende Entschließung gefaßt:

1. Um die bereits eingetretenen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um diese zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und nach dessen Vorschlägen auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauches von Zeitungsdruckpapier während des Krieges herbeizuführen.

2. Die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beauftragt den Vorstand, den Herrn Reichskanzler zu bitten, gemeinsame Verhandlungen zwischen den deutschen Zeitungsdruckpapier-Fabriken und den deutschen Zeitungsverlezern unter Leitung der zuständigen Regierungsstelle zu veranlassen, um für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzusetzen, die ein ungestörtes Fortbestehen der deutschen Zeitungen ermöglichen. Gleichzeitig beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung den Vorstand, die Bestrebungen der deutschen Druckpapier-Fabrikanten zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit allem Nachdruck zu unterstützen.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 7

Er ließ seine sprühenden Blicke in der Runde umhergehen. Sie blieben schließlich an dem Vorgitter des Gartens haften.

„Was ist das, was dort an der Untermauerung des Gitters liegt?"

Der Polizist begab sich, in weitem Bogen die Fußspuren deutlich umgehend, nach der angegebenen Stelle und hob eine Leiter hoch.

„Aha," sagte Herr von Scharffenstein sichtlich befriedigt, „der Mensch hat die Leiter hierher und wieder zurückgeschleppt und dabei der Bequemlichkeit halber jedesmal auf die Erde gestoßen. So sind die viereckigen Stapfen entstanden."

„Bringen Sie die Leiter hierher!" befahl der Kommissar.

Er ergriff die ziemlich leicht gebaute Leiter und versuchte, ob die Seitenleisten in die Spuren paßten.

„Die Leiter ist von dem Betreffenden getragen und der Fußboden gar nicht damit berührt worden," erklärte er.

„So?" machte der Untersuchungsrichter entmutigt.

„Unbedingt! Wie Sie sehen, Herr Gerichtsrat, müßten die Spuren sonst rund sein. Sie sind aber viereckig."

„Das ist allerdings wahr! Die Sache wird dadurch einigermaßen rätselhafter. Die Spuren sind ebenso frisch wie die Fußtapfen. Auf irgend eine Weise, und zwar zu derselben Zeit, müssen sie doch hierhergekommen sein!"

„Vielleicht von einem eigenartigen Spazierstock?" wiegelte der Assessor wieder lächelnd.

„Ich möchte Sie doch bitten, Herr Assessor, die Sache etwas ernster zu nehmen! Bedenken Sie, es handelt sich hier um ein hingeopfertes Menschenleben!"

„Ich meinte es aber auch gar nicht scherzhaft," versuchte sich Herr Mallnitz zu verteidigen.

„Dann um so schlimmer! Sie müssen sich doch sagen, daß es keinen Spazierstock in viereckiger Form von fünf Zentimeter Dicke gibt!"

Der Assessor zuckte verlegen die Achseln, und Herr von Scharffenstein fuhr fort: „Gehört diese Leiter hier zum Hause, Herr von Marleben?"

„Darüber wird das Dienstmädchen Auskunft geben können."

Sie wurde herbeigeholt und zeigte gleich ihre Verwunderung darüber, wie diese Leiter, die sonst hinten im Holzstall zu stehen pflegte, hierher gekommen sein möge.

„Ist der Holzstall verschlossen?"

„Nur durch einen Holzpflock, der vor die Kramme gelegt ist."

„Nun, dann konnte sie also leicht hierher gebracht werden."

Er eilte wieder, gefolgt von den Herren, in das Haus zurück.

Der Kreisphysikus hatte mittlerweile die photographische Aufnahme des Raumes und der beiden Toten beendet, und Fritz stellte zur Abfassung des Protokolls den auf der anderen Seite des Korridors gelegenen Salon zur Verfügung.

„Noch eins," sagte der Untersuchungsrichter. „Wissen Sie, in was für Geldsorten die Summe im Geldschrank lag, Herr von Marleben?"

„Jawohl! Ich habe selbst den Kassierer begleitet, der es hierher gebracht hat. Es waren zwanzigtausend Mark in Gold, und zehntausend Mark in Banknoten, von denen nur zwei Tausendmarkscheine waren, das übrige waren Hundertmarkscheine."

„Das ist aber doch merkwürdig! Ich meine, soviel Geld legt man sich doch nicht in Goldmünzen hin!"

„Aber es war so! Es schien das eine Art Marotte meines Vaters zu sein. Er empfand eine, ich möchte sagen, kindliche Freude bei dem Gedanken, seiner Frau soviel bares Geld zu vererben."

„Wo ist übrigens das Testament?"

„Auch das ist, wie ich gesehen habe, verschwunden."

„Wer sollte ein Interesse daran haben?"

„Das kann ich nicht sagen. Ich befinde mich erst seit acht Tagen wieder in Deutschland und war vier Jahre abwesend in Amerika."

„Woher wurde das Geld geholt?"

„Von der Hauptkasse der Dresdener Bank."

„So melden Sie sofort, Herr Kommissar, daß die betreffenden Papiere gesperrt und die Nummern genannt werden."

Der Kommissar eilte zum Telephon, und Herr von Scharffenstein fuhr in seiner bündigen, bestimmten Art fort, dem Assessor das Protokoll zu diktieren.

„Und nun, Herr von Marleben," sagte er, als er damit fertig war, „muß ich Ihnen noch eine heikle Sache mitteilen. Sie wissen, daß die Leiche des Ermordeten obduziert werden muß. Sie wird in kürzester Frist abgeholt werden. Aber auch die Sektion Ihres verstorbenen Herrn Vaters halte ich für unbedingt notwendig. So peinlich es für mich ist, ich muß —"

„Seien Sie unbesorgt!" fiel Fritz ein. „Ich teile durchaus nicht die Ansicht jener Leute, die die Sezierung eines Abgeschiedenen als etwas Entweihendes oder gar Schimpfliches ansehen. Es wäre im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, daß soviel Menschen wie nur möglich, und zwar besonders solche, deren Lebenslauf man genau kennt, ihren Körper nach ihrem Ableben zur Verfügung zu stellen. Manches unschätzbare Material könnte auf diese Weise zusammengestellt werden. Also lassen Sie nur immerhin die beiden Leichen abholen!"

Der Untersuchungsrichter drückte ihm ernst die Hand. „Sie sind ein Mann! Man merkt, daß Sie in Amerikas Schule gewesen sind und falsche Sentimentalität abgestreift haben. Wir werden uns — ich muß für Sie wohl sagen, leider! — noch öfter sehen. Für heute aber: Gott befohlen! Sie sehen etwas erschöpft aus. Halten Sie den Kopf aufrecht! Nehmen Sie das betrübende Schicksal mit jener Ergebenheit hin, die uns dem unabänderlichen Geschehnis gegenüber zukommt, und denken Sie daran, daß wir wachen, und daß der Verbrecher seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen wird!"

Er bat den Kommissar um seine Begleitung im Automobil, und dieser ließ die beiden Polizisten zur Bewachung der abgeschlossenen Räume bis zur Abholung der Leichen zurück.

Fritz begleitete die vier Herren bis an das Gittertor. Als sie eben in den Wagen gestiegen waren, kam ein Taxameter herbeigeeilt, dem eine elegante, schlanke, junge Dame entstieg.

Mallnitz verbeugte sich im Rücksitz, während das Gefährt eine Schwenkung machte, und grüßte, seinen Zylinderhut lüftend, auffallend höflich diese Dame, wofür sie mit einem kaum merklichen Neigen des Kopfes dankte.

3. Kapitel.

„Kennst Du diesen Herrn, liebe Felicia?" fragte Fritz, als er an der Seite der dunkelgekleideten Dame langsam den Steinstufen der Seitenveranda zuschritt.

„Ja, flüchtig. Doch das nachher. Weshalb riefst Du mich so bestimmt hierher? Ist das schon gefürchtete Ereignis eingetreten?"

„Mehr als das! Ich wage kaum, es Dir mitzuteilen."

„Aber ich bitte Dich! Erfahren muß ich es ja doch, also dann lieber so schnell als möglich."

Fritz berichtete, während er sie nach den oberen Zimmern geleitete, ausführlich über das Ereignis dieses Morgens. 234,16

Nr. 24. 2. Blatt. **Schwerter Zeitung.** Samstag, 29. Januar 1916

Amtliches Kreisblatt.

Die Wehrpflicht.

In England fehlt's sehr an Soldaten,
Drum führt man die Wehrpflicht jetzt ein,
Man kann sich nicht anders mehr raten,
Stolz klingt es: Gemustert zu sein!
Wer bringt den Ersatz sonst dem Heere
Als Nachschub aus eigenem Land?
Dem Vaterland dienen, ist Ehre,
Das hat man auf einmal erkannt!

Den Militarismus, den bösen,
Den man an den Deutschen verpönt,
Der soll jetzt die Briten erlösen,
Der Ruf nach der Wehrpflicht ertönt.
Die Trommel des Werbers versagte,
Schwach blieb das Freiwilligen-Korps,
Und obs auch dem Volk nicht behagte,
Man legte das Wehrgesetz vor.

Doch streckte mit Vorsicht die Fühler
Die weise Regierung erst aus,
Besonnener denkt man, und kühler
Bleibt Gatte und Vater zu Haus.
Man schonte darum die Vermählten,
Die früh sich im Glücke gesonnt,
Doch solche, die dieses verfehlten,
Erklärte man reif für die Front.

Der Brite hat Patriotismus,
Sein Zustand wird plötzlich abnorm,
Er huldigt dem Militarismus
In dieser gelinden Form.
Erkennend die Not jetzt, die schwere,
War plötzlich sein Herze entflammt,
Er eilte, nicht etwa zum Heere,
Nein lieber — zum Standesamt!

In England ist's reichlich erwogen:
So führt man das Volk auf den Leim,
Die Ledigen werden gezogen,
Die Andern üben daheim.
Man sage nicht, daß es verfehlt ist,
Es kommt ja auf eines heraus:
Ein Jeder, der glücklich vermählt ist,
Hat seinen „Feldwebel" zu Haus!

Ernst Heiter.

Butterkarten.

Berlin, 28. Januar. Um die Einführung von Butterkarten dürften die Gemeinden schwerlich herumkommen, da bei der in Aussicht genommenen Verteilung der Butter vorzugsweise solche Gemeinden berücksichtigt werden sollen, die eine Regelung des Butter- bezw. Fettverbrauchs mit Sperrkarten über wöchentlich höchstens 125 Gramm Butter allein bezw. 250 Gramm Streichfetten aller Art durchgeführt haben. Bei der Stellungnahme des neugeschaffenen Butterverteilungsbeirats zur Frage der Butter- bezw. Fettkarten ist zu erwarten, daß späterhin überhaupt nur noch Gemeinden, die dieser Voraussetzung genügt haben, Butter von der Zentraleinkaufgesellschaft zugewiesen erhalten werden. Als vorläufige Grundlage der Verteilung ist von der Zentraleinkaufsgesellschaft, der die Lieferung der Butter an die notleidenden Bezirke, nämlich die in Friedenszeiten mit Auslandsbutter versorgten und die im freien Verkehr nicht versorgbaren Bezirke obliegt, ein vom Butterverteilrungsbeirat und dem Reichskanzler genehmigter Verteilungsplan aufgestellt worden. Eine regelmäßige Butterlieferung soll an folgende Bezirke erfolgen: Bezirk des Verbandes Groß-Berlin, die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und Rheinprovinz. Maßgebend für diese Regelung war die Erwägung, daß bei der Knappheit der für die Verteilung verfügbaren Buttermengen hauptsächlich nur die Großstädte und volkreichen Industriegebiete und auch diese nur mit einem Teil ihres Bedarfs berücksichtigt werden können.

Eine Anerkennung für Deutschland.

Gegenüber der hochgeschwollenen Flut von Verleumdungen und Schimpfereien tut es wohl, zur Abwechselung mal auch ein freundliches, gutgesinntes Urteil über Deutschland und deutsche Leistung zu verzeichnen. Man erinnert sich noch der Rede des britischen Handelsministers, in der er die Vernichtung des deutschen Handels jetzt und nach dem Kriege predigte und die Verbündeten zum wirtschaftlichen Zusammenschluß gegen Deutschland aufforderte. Darauf erwidert nun die „Haagsche Post" mit einer Feststellung, die englischen Ohren zweifellos sehr peinlich klingen mag, nämlich, daß die Haßrede des englischen Ministers nichts anderes bedeutet, als die ungewollte Anerkennung deutschen Könnens, deutschen Unternehmungsgeistes und deutscher Gewandtheit. Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg liegt den Alliierten offenbar schwer in den Gliedern, denn sie alle suchen eifrig Mittel und Wege, diese Stellung zu untergraben. Aber der Ursprung des deutschen Handels und seine schnelle Entwickelung sind ja nicht nur Folgen der deutschen Tüchtigkeit, zum großen Teile sind sie auch aus der Trägheit der Konkurrenten, namentlich Englands und Frankreichs entstanden. Sie haben sich von Deutschland weit überflügeln lassen. Das sind Ergebnisse, die auch durch den Weltkrieg nicht erschüttert werden können. Oder glaubt man wirklich, daß nach dem Weltkrieg England und Frankreich ihre Geschäftsmethoden verändern werden? Das ist schwer zu glauben.

Zur letzten Beschießung von Nancy.

Während der letzten Beschießung von Nancy wurden nach einem hier eingetroffenen Bericht des „Temps" aus Genf zehn Geschosse von 700 bis 800 Kilo in die Stadt geschleudert. Die Gewalt dieser Explosionen war fürchterlich. Mehrere Häuser wurden zerstört. Gegen 12 Uhr erschienen drei deutsche Flugzeuge und warfen Bomben und Fliegerpfeile ab, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Die Wirren in China.

Laut der „Köln. Ztg." meldet die „Nowoje Wremja" aus Paris: Die Leiter der unlängst entdeckten Verschwörung gegen das Leben Yuanschikais waren der Sekretär und der Oberkammerdiener des Präsidenten, die beide über zwanzig Jahre bei Yuanschikai im Dienst standen. Auch ein Verwandter Yuanschikais war an der Verschwörung beteiligt. Die Behörden gehen mit größter Strenge gegen die Verschwörer vor. Eine große Anzahl von Hinrichtungen ist zu erwarten.

In Kanton warfen Revolutionäre Bomben gegen die elektrische Kraftstation, um dann in der allgemeinen Verwirrung die Macht in der Stadt an sich zu reißen. Der Anschlag mißlang aber. Die ausländischen Missionare verlassen Hsütschou, am oberen Jangtse. Es erfolgten mehrere Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und den Revolutionären, die mit einem Erfolge für letztere endigten.

Die telegraphische Verbindung zwischen Peking und der Provinz Sztschwan ist von den Revolutionären unterbrochen worden. Wie Gerüchte besagen, ist es den revolutionären Truppen gelungen, sich mit den Sztschwaner Revolutionären in Yünnan zu vereinigen.

Hsütschou, auch Sinfu genannt, ist eine Handelsfreistadt in der Provinz Sztschwan, die nördlich an die Provinz Yünnan angrenzt. Da diese unmittelbar dem französischen Tonkin anlagert, so ist die Aufstandsbewegung vermutlich auf japanische, französische und englische Machenschaften zurückzuführen.

In Coburg am Balkan.

I.

Unser auf der Reise ins türkische Hauptquartier befindliche Mitarbeiter Paul Schweder schreibt uns:

:: Sofia, den 16. Januar 1916.

Glockengeläut, Militärmusik und Volksgetümmel weckt mich am Morgen nach meiner Ankunft in Sofia. Ich bin ganz gerührt ob dieser Kundgebungen; aber das freundliche österreichische Stubenmäderl klärt mich alsbald dahin auf, daß das nicht mir gilt, sondern dem bulgarischen Neujahrsfest, zu dem ich gerade zur rechten Zeit gekommen bin. Sie benutzt gleich die Gelegenheit, mir zu gratulieren, und in langer Reihe schließen sich ihr Kellner, Pikkolos, Hausdiener und Laufburschen an. Macht drei Lewas pro Nase, so daß ich — wie weiland Wippchen — um Vorschuß telegraphieren muß. Dann aber blicke ich lange aus meinem Hotelfenster und glaube zu träumen. Ist das da vor mir nicht die freundliche alte Residenzstadt zu Füßen der denkwürdigen Veste, inmitten des Thüringer Waldes? Aber dann belehrt mich die weiß-grün-rote Standarte auf dem Palaste zur rechten Hand, daß ich mich in Ferdinand von Coburgs, des Bulgarenkönigs, eigenem Reich befinde und in seiner allernächsten Nähe abgestiegen bin.

Der langgestreckte, gelb gestrichene Bau im Renaissancestil, der da vor mir steht, könnte direkt aus Coburg nach hier überführt worden sein, und auch fast alle die Ministerial- und sonstigen öffentlichen Banten der Stadt heimeln den Mitteldeutschen unwillkürlich an, als ob er sie schon irgendwo in Meiningen, Gotha oder Weimar gesehen habe. Die in das Palais gerade einziehende Militärmusik unterscheidet sich auch in nichts von unserer deutschen, und alle die Wagen und Automobile, die zur Neujahrsgratulation vorfahren, haben ein so solides deutsches Aussehen, daß erst die Russenmützen der bulgarischen Offiziere darin und die Türkenfeze der Abgesandten des verbündeten osmanischen Reiches mich darüber belehren, daß ich mich doch mitten im Balkangebiet befinde. Aber auch unzählige feldgraue Kraftwagen mit hohen deutschen Offizieren und Beamten tuten heran, und ebenso die eleganten, ganz in schwarz gehaltenen der österreichisch-ungarischen Bundesbrüder. Es ist eine Symphonie der Farben, zugleich aber auch des innigen Zusammengehörigkeitsgefühls der Zentralmächte, die an diesem wundervollen Neujahrsmorgen in der Coburg am Balkan erklingt.

Und dazu gesellt sich der dumpfe Klang der Glocken der Sweti Alexander Newski, der kurz vor dem Kriege fertiggestellten neuen bulgarischen Kathedrale, der größten und schönsten neueren Kirche auf der Balkanhalbinsel. Ihre prächtigen goldenen Kuppeln erglänzen im Sonnenlicht des Wintermorgens, der die Stadt zugleich mit einem wundervollen frischen Schneekleid beschenkt hat. Wie seltsam gerade da der morgenländische Prachtbau wirkt, in den die Gläubigen in hellen Scharen einziehen, um für das Wohlergehen des Bulgarenreiches auch im neuen Jahre zu beten, nachdem das alte ihm so große und überraschende Erfolge gebracht hat. Ausgelöscht erscheint wie mit einem Schlage die politische Niederlage von 1913, die das Verrätervolk jenseits der serbischen Grenze verschuldet hat, und die lebendigen Zeugen für die Vernichtung der serbischen Armee säumen den Weg zum Gotteshause in Gestalt der die Straßen vom Schnee säubernden serbischen Kriegsgefangenen. Ihre Anwesenheit straft aber auch zugleich die verleumderischen Behauptungen der Gegner Lügen, daß man die serbischen Kriegsgefangenen einfach niedergemacht habe. Sie sehen sogar recht vergnügt aus, die zerlumpten, braunen Kerle; und die dicke Bohnensuppe, die sie um die Mittagsstunde, in der wärmenden Sonne wohlig dahingestreckt, zu sich nehmen, erschien mir nicht weniger appetitlich als die, welche bei uns daheim in Preußen die wegen Preßvergehens eingesperrten Journalisten vorgesetzt erhalten.

Von dem Platz vor der Alexanderkirche hat man zugleich den schönsten Blick über die Hauptstadt der Bulgaren. Sie liegt wie auf einem Präsentierbrett auf einer 550 Meter hohen Erhebung inmitten eines Gebirgskessels, den im Norden der Balkan, im Süden der imposante Shenitstock der Witoscha begrenzt. Dieser hat eine Höhe von 2300 Metern und ist jetzt und bis tief in das Frühjahr hinein mit einer dichten Schneedecke eingehüllt. Die bayerischen Offiziere hier sind deshalb auch schon früh mit ihren Schneeschuhen ausgerückt; aber ebenso sehe ich in ihrer Gesellschaft auch einen Hamburger, den Sohn des regierenden Bürgermeisters unserer größten Hansestadt, Herrn Oswald, den Inhaber des bekannten Kolonialhauses, der hier als Leiter der staatlicherseits eingerichteten Zentraleinkaufs-Gesellschaft in Berlin tätig ist. Die Bayern erinnert die Gegend an ihr geliebtes Partenkirchen, und sie ist so schön, daß mir ein anderer hier anwesender Bayer, Herr Kollege Kurt Aram, versichert, er wolle sich nach dem Kriege nur in Sofia niederlassen.

Musik und Theater.

Städtisches Schauspielhaus, Hagen.

Für die am Sonnabend und Sonntag stattfindenden Gastspiele der Exl-Bühne mit „Erde" und „Pfarrer von Kirchfeld" zeigt sich ein ganz außerordentliches Interesse. Die Werke Schönherrs gehören zurzeit zu den meistgespieltesten aller deutschen und österreichischen Hof- und Stadttheater. Dieser gewaltigen Dichterkraft wird sich bei der Aufführung „Erde", namentlich durch das glänzende Spiel der Exl-Bühne, niemand entziehen können. Dies gilt auch für Anzengrubers „Der Pfarrer von Kirchfeld." In den prächtig gezeichneten Volksgestalten, in einer Fülle künstlerisch, humoristisch, idyllischer Züge leuchtet das dramatische Talent des Dichters hell auf. Beide Werke können hier nur einmal zur Aufführung gebracht werden und es sollte darum niemand den Besuch dieser Vorstellungen, die ohne jede Preiserhöhöung bei Schauspielpreisen stattfinden, versäumen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas
Druck u. Verlag von Carl Kraas, beide in Schwerte

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 8

Miß Molesworth hörte aufmerksam zu, ohne daß sich auf ihrem schönen, regelmäßigen Antlitz ein Zeichen ihrer starken inneren Erregung kenntlich gemacht hätte, und ließ sich dann auf einen Sessel nieder.

„Schrecklich!" erklärte sie, als er seinen Bericht beendet hatte. „Aber es hilft nichts, ich muß den Toten sehen."

„Wie?" rief Fritz erschrocken. „Das ist ja ganz unmöglich!"

„Es gibt nichts Unmögliches. Es ist das einzige Mal, wo ich Deine Angehörigen sehen kann, wegen des Krankheitszustandes Deines Vaters wurde mein Besuch immer wieder aufgeschoben, und dieses einzige Mal sollte ich mir entgehen lassen?"

„Du mußt, liebe Felicia!"

Auf ihrer marmorweißen Stirn, von der sich die tiefschwarzen Haare scharf abhaben, erschienen zwei kleine senkrechte Fältchen. „Ich will es!" erklärte sie eigensinnig.

„Und ich will es nicht!" versetzte er fest. „Es wäre geradezu eine Sünde, wenn ich Dir Gelegenheit geben würde, Dir diesen grausigen Anblick einzuprägen. Für solche Eindrücke ist Deine Seele nicht geschaffen."

Sie zog die schöngeschweiften vollen Lippen schmollend nach. „O, wir Amerikanerinnen fürchten uns nicht vor starken Erregungen. Wir haben stählerne Nerven!"

„Mag sein, liebe Felicia. Aber ich appelliere an Dein ästhetisches Gefühl. Wenn Du das nicht ganz verleugnen willst, mußt Du Dich mir fügen."

Sie sah ihn betroffen mit ihren dunklen Augen an. „Wahrhaftig, Du hast recht, Fritz! Immer triffst Du den Nagel auf den Kopf und verstehst mich zu überreden. Seit drei Jahren höre ich nun in Chicago Vorlesungen über Philosophie, Logik, Psychologie und alles Mögliche, und doch wirfst Du mit Deinen Vernunftgründen in kurzer Zeit alle meine Ansichten über den Haufen."

Er lächelte. „Nein, dieser Erfolg hat andere Gründe. Es ist die Liebe, die ihre unsichtbaren Fäden von Seele zu Seele spinnt und eins dem anderen willfährig und gefügig macht."

„O, dann muß ich aber mehr Liebe besitzen als Du!"

„Wer von uns beiden mehr Liebe besitzt, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Obwohl ich ein untrügliches Zeichen verspüre, daß die meinige nicht gering ist. Denn siehst Du — ich — ich bin sogar schon eifersüchtig."

„Ah, ich verstehe! Auf jenen Assessor, der dort eben mit den anderen Herren davonfuhr. Nun, die Sache ist ganz harmlos. Schon auf der Ueberfahrt von London wurde mir die Pension der Frau Mohrmann-Mallmitz in der Potsdamerstraße empfohlen, und ich glaube auch, daß ich es dort ganz gut getroffen habe. Es ist dort eine etwas buntgemischte, aber sehr interessante Gesellschaft. Am vorgestrigen Abend nun, als Du wegen geschäftlicher Verhandlungen nicht mit mir zusammensein konntest, war ich dort an der Abendtafel, und da war auch dieser Herr Mallmitz, dessen Tante die gute Frau ist. Er hat mich den ganzen Abend förmlich belagert, um sein schreckliches Englisch bei mir zu erproben. Noch jetzt tut mir der Kopf weh, wenn ich nur daran denke."

„Und Du sagtest mir gestern abend gar nichts davon?"

„Weil ich Deine Eifersucht kenne und Dir keine unnütze Aufregung verursachen wollte."

Fritz reichte ihr dankbar die Hand. „Siehst Du, Felicia, jetzt bin ich derjenige, der sich Deiner besseren Einsicht fügt!"

Sie nickte graziös. „Du erzähltest mir viel von der Schwester. Wird sie nun noch hierbleiben?"

„Nein, selbstverständlich nicht. Aber Du erinnerst mich da an etwas. Dieses Mädchen hat zwar persönlich nichts für den Dienst zu verlangen, sie soll jedoch von mir eine Erkenntlichkeit für ihre treue Pflege erhalten."

Er drückte auf den Knopf einer elektrischen Klingel.

Nach kurzer Zeit erschien das Dienstmädchen, das einen eigentümlich scheuen und verschüchterten Eindruck machte, der Fritz unangenehm berührte.

„Bitten Sie die Krankenpflegerin heraufzukommen, Auguste," sagte er kurz.

„Die Schwester Magdalene?" fragte sie verwundert.

„Ja freilich! Ich möchte noch ein paar Worte mit ihr sprechen."

„Aber sie ist ja gar nicht mehr da!"

„Wie?"

„Ja, vor ungefähr zehn Minuten erschien sie fertig angekleidet mit ihrem kleinen Köfferchen in der Küche und sagte, Sie bedürfen nun doch nicht mehr ihrer Dienste, und da müsse sie nur so schnell wie möglich nach dem Beatricenheim zurückkehren, weil sie vielleicht an anderer Stelle notwendig gebraucht werde."

„So, so! Na, dann fahre ich gelegentlich selbst nach dem Heim, um mich noch persönlich bei ihr zu bedanken. Dann können Sie wieder gehen, Auguste."

Aber das Mädchen ging nicht, griff unruhig an ihrer Schürze hin und her und hatte eine fast weinerliche Miene.

„Wünschen Sie noch etwas, Auguste?"

Nun kamen ihr wirklich die Tränen in die Augen. „Ach, Herr von Marleben — ich graule mich so sehr!"

„Das wird vorübergehen."

„Ach, hier nicht."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Ich — ich möchte fort, Herr von Marleben."

„Ach so, Sie wollen kündigen! Nun, ich stehe Ihrer Empfindung nicht verständnislos gegenüber. Wir haben jetzt Anfang November, ich will Ihnen für das ganze Vierteljahr den Lohn geben, und zu Weihnachten können Sie sich auch noch bei mir melden, wenn ich dann noch hier sein sollte. Wo sind Sie zu Hause?"

„Hier im Orte wohnt meine Mutter."

„So! Dann besinnen Sie sich vielleicht noch und kommen in einigen Tagen wieder. Ich gebe Ihnen solange Urlaub. Uebrigens, soviel ich mich entsinne, wohnt doch unten der Gärtner. Wo ist er geblieben?"

„Ach, der arme Mensch!" sagte Auguste zutraulich. „Er ist vor vierzehn Tagen wegen eines Streites mit der Krankenpflegerin, die ihn merkwürdiger Weise nicht leiden konnte, von der gnädigen Frau entlassen worden. Sie wollte erst im Frühjahr einen neuen für ihn nehmen. Und Karl war doch fünf Jahre hier, und der Herr war immer so zufrieden mit ihm gewesen."

„Ist er noch frei?"

„Jawohl. Er wohnt jetzt bei meiner Mutter in Schlafstelle."

„Dann sagen Sie ihm, er könne hier wieder eintreten."

„Ach!" rief das Mädchen erfreut und verlor ganz ihre Traurigkeit. „Also Sie geben mir ein paar Tage Urlaub, Herr von Marleben, bis ich mich von meinem Schreck wieder erholt habe?"

„Ich denke, Sie wollen überhaupt wegziehen?"

„Nein, ich habe mich wieder besonnen."

„Aha! Liebe siegt, nicht wahr?"

Das hübsche Mädchen wurde über und über rot. „Herr von Marleben, ich bin hier drei Jahre mit Karl Marx zusammen gewesen. Man gewöhnt sich aneinander."

234,16

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunen. Sehr grosse Vorräte in **Köper und Barchend,**

Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Steppdecken, Bettdecken und Bettücher, Wolldecken und Bettspreiten. Bett-Ueberzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Bettücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.



Original-**Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Rolfin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Neue und gebrauchte
Möbel 366
sofort billig zu verkaufen. 50 Bettstellen mit und ohne Matratzen von 8 Mk. an. Kleiderschränke, Waschkomm., Nachtkonsolen, Vertikows, Trumeauxspiegel, Küchen-, Sofa- und Ausziehtische, Plüsch-, Leder- und Tuchsofas von 25 Mk. an, Küchenbüffettschränke, Eimerschränke, 50 Oefen v. 3 Mk. an. Weiße u. schwarze Herde, 100 Stühle. **Möbelhaus Maron, Dortmund** Rheinischestraße 51½, 5 Min. v. d. Bahn, und Hansastr. 31, 2 Min. v. d. Bahn. Freie Lieferung auch nach auswärts.

Eckstein- u. Constantin-Cigaretten
Kautabak
Steinhäger
Underberg
empfiehlt für
Wiederverkäufer
Carl Kühl.
Fernruf 165. 202

Beste erstklassige Pianinos:
1 Konzert-Piano
(7¼ Oktave) 5160
1 Salon-Piano
(Römhildt), zurückgenommen, wenig gespielt, m. hervorragend edler Tonfülle, gebe m. voller Garantie äußerst billig ab.
H. van Bremen
Dortmund, Heiligerweg 15.



Kühe u. Rinder
werden angenommen beim
Weidenaufseher Wolff. 868

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung

---

Warnung.

Warne hiermit einen jeden, meiner Frau, Ricka geb. Dahlbüdding, etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 883

Achtungsvoll
W. Gerling, Holzen.

Herren- und Damen-Garderobe
nach Maß
unter Leitung eines erstklassigen Zuschneiders.
Großes Buxkinlager
in guten Qualitäten.
Ernst Müller, Schwerte
— Ostenstraße 18. — 290

„Reichskrone."
Programm für den 29. und 30. Januar 1916.

Der Geheimsekretär.
Drittes Abenteuer des berühmten Joe Deebs. — 4 Akte.
Das Liebesopfer.
Aus dem Leben eines Künstlerpaares.
Kunstfilm in 2 Akten.
Dornröschen. Herrlich koloriert.
Sein erstes Kind. Lustspiel.
Fritzchen und sein Bankier. Humoreske.
Galizische Schlösser.
Interessante Naturaufnahme.
Nachrichten vom Kriegsschauplatz: Beim Bataillonsstab hinter der ersten Front. Exzellenz General der Kavallerie von Leffert. Pioniere bei der Arbeit. Alarm. Erzherzog Franz Joseph bei den Truppen in Tirol, in den Dolomiten in 2200 m Höhe u. s. w.
Samstag 7½ Uhr Anfang. — Sonntag 4 Uhr Anfang
Kinder, auch in Begleitung Erwachsener, haben keinen Zutritt. 384

Central-Hôtel Sternberg.
Jeden Sonntag findet bei mir
Patriot. Musik-Unterhaltung
statt.
Eintritt frei.
C. Jungesblut

Varietee „Zum Adler"
Hagenerstraße 14. — Inhaber: Carl Feit.
Sonntag, d. 30. Jan., nachm. von 4—11 Uhr:
Großes humorist. Konzert
(der Zeit entsprechend),
ausgeführt von erstklassigen Rheinischen Humoristen und Künstlern.
Hermann Funkel kommt
der beliebte Kölner Volks-Humorist.
Eintritt 10 Pfg. Glas Bier 10 Pfg.
Militär Eintritt frei. 399
Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Sprotten
per Kiste **68** Pfg.,
große Kiste **125** Pfg.
Seemuscheln
5 Pfd. **35** Pfg.,
10 „ **65** „
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Brüchstraße 23. 897

Strohhäcksel
Kleehäcksel 395
Torfmelasse
Häckselmelasse
Kartoffelflockenfutter
Hopfentreber
Brennereitreber
empfiehlt
L. Weinberg.

Das anerkannt
Beste
Das anerkannt
Dauerhafteste
Das anerkannt
Praktischste
sind
Bleyle's Fabrikate
Bley'les Knaben-Anzüge,
Bleyle's Joppen u. Geschäfts-Röcke, Turn- und Reform-Hosen
für Damen, Kinder und Herren 5913
Alleinverkauf
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstr. 18
Reparaturen erbitte zu Ende der Woche.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chefkurse.

PIANOS
und FLUGEL in altbewährter GütelBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas, sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Aerzte
empfehlen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Franz Gessinger und Ernst Klein i. Schwerte
Apotheke zur Hohensyburg in Westhofen,
Wilhelm Liesenhoff in Ergste. 5060

Holz-Verkauf.

Montag, den 7. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Guts Lappenhausen, Forstort Jungholz
ca. 60 Haufen Eichenbrennholz und
ca. 10 Nummern Eichenstangen, zu Frechtungsholz 2c. geeignet
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Das Holz liegt an guter Abfuhr.
Zusammenkunft an Ort und Stelle, Forstort Jungholz, Kreisstraße Schwerte-Opherdicke.
Haus Ruhr b. Schwerte, den 23. Januar 1916. 320
Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Metallbetten an Private. Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Bekanntmachung.

Der von der Gemeindevertretung Eichlinghofen am 10. Januar d. J. zum Gemeindevorsteher gewählte und von dem Herrn Landrat in Hörde am 19. d. M. als solcher bestätigte Gutsbesitzer Wilhelm Reinold ist heute von mir verpflichtet und in sein Amt eingeführt worden.

Barop, den 26. Januar 1916. 386

Der Amtmann.
J. V.: Thieheuer, Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung.

In den Geschäften der hiesigen Metzgermeister wird von heute ab

frisches Fleisch

von stadtseitig beschafften Schweinen an Eingesessene des hiesigen Stadtbezirks verkauft.

Die Abgabe erfolgt in Mengen bis zu 2 Pfund gegen Vorzeigung der Brotkarte.

Schwerte, den 28. Januar 1916. 388

Der Magistrat.

Wohl zu beachten!

Konfirmanden.

Infolge Beschlagnahmung des Rohmaterials sind die **Stoffe für Konfirmanden-Anzüge sehr rar und teuer.** Begünstigt durch einen sehr frühen Einkauf bin ich jedoch in der Lage, solange der Vorrat reicht, **noch tadellos sitzende Anzüge zu annehmbaren Preisen** zu liefern. Auch in **Herren-Anzugstoffen** habe ich noch große Auswahl und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. 197

Hochachtungsvoll
Wilh. Ortmann, Schneidermeister,
Schwerte, Mährstraße 15.

Das
Städt. Lehrerinnenseminar in Hagen i. W.
richtet zu Ostern d. J. die Klassen Seminar III und Vorseminar I und III ein.

Aufnahmeprüfungen. Seminar: 27.—30. März, Vorseminar 3.—5. April.

Meldungen. Mündlich oder schriftl. bei Direktion — Hallenschule a. d. Friedensstrasse — spätestens bis zum 20. März. Beizufügen sind Geburtsschein, Wiederimpfschein und die letzten Schulzeugnisse, bei Meldungen für das Seminar außerdem ein kreisärztliches Gesundheitszeugnis und ein amtliches Zeugnis der Unbescholtenheit. Nach Min.-Erl. vom 21. I. 11 können Bewerberinnen mit dem Reifezeugnis des Lyzeums in Seminar III mit dem Versetzungszeugnis für Liz. I im Vorseminar I ohne Prüfung aufgenommen werden.

Unterste Altersgrenzen. Für Seminar III: 30. Sept. 99; für Vorseminar I: 30. Sept. 00; für Vorseminar III: 30. Sept. 02.

Schulgeld. Seminar: Für Einheimische 200 bezw. 160 Mk., für Auswärtige 228 Mk. Vorseminar: 160 bezw. 120 Mk. und 190 Mk. Außerdem 6 Mk. Aufnahmegebühren. (243) **Schäfer.**

Die deutschen Greuel
in Belgien u. Nordfrankreich
nach dem offiziellen englischen Bericht.
Von
D. Dr. Carl Clemen,
Professor an der Universität Bonn.
Oktav 48 Seiten. Preis 30 Pfg.
Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Ehrenpreis 30 Pfg.

...BRAUS

...straße 3—5.

...Spiegel

...ankreich

...n Bericht.

...en,

...Bonn.

...che 200 bezw.
...vorseminar: 160
...dem 6 Mk. Auf-
Schäfer.

...r III: 30. Sept.
...für Vorsemi-
...15.

...minar

...v.

...Klassen
...und III ein.
...30. März, Vor-
...bei Direktion
...sse — späte-
...sind Geburts-
...letzten Schul-
...minar außerdem
...s und ein amt-
...t. Nach Min-
...nnen mit dem
...ar III mit dem
...seminar ohne

...meister,

197

...chten!

...materials sind die
...ehr rar und
...en Einkauf hin
...rat reich, noch
...baren Preisen
...offen habe ich
...Bedarf bestens

388

...6.

...gasthof.

...ältnisfreien am
...zahlte und von
...als solcher be-
...von mir per-

366

...t.
...beigeordneter.



Deutsche Kriege im Spiegel der Münze. Das Gesetz vom 1. Juni 1900 ermächtigt den Bundesrat, „Fünf- und Zweimarkstücke als Denkmünzen in anderer als der gewöhnlichen Prägung herstellen zu lassen". Man kann die wohl zeitgemäße Frage stellen, ob nicht der mit prachtvoller Kraft und Einmütigkeit geführte deutsche Notwehrkrieg und Deutschlands über Erwarten starke finanzielle Rüstung einen Anlaß zur Ausprägung von „Weltkriegsmünzen" bieten. Diese Frage aufwerfen, heißt eigentlich sie bejahen, zumal dann auch der deutschen Münzkunst erwünschte Gelegenheit zu Taten geboten wird. Eine solche Prägung würde an die großen Traditionen des Siebenjährigen Krieges und der Jahre 1813/15 anknüpfen, wo es sich auch um Sein oder Nichtsein des führenden deutschen Staates handelte. Wie wenig eine solche Prägung von „Weltkriegsmünzen" eine Neuheit in der preußisch-deutschen Münzgeschichte darstellt, mag nach den interessanten Studien des bekannten Historikers der Münze, von Geh. Rat F. Friedensburg nachgewiesen werden. Die preußischen Kriegsmünzen stammen aus der Epoche der friederizianischen Kriege, die gleich mit einer wahren Hochflut von Prägungen einsetzt; an Geldstücken und Medaillen auf den ersten Schlesischen Krieg besitzen wir etwa 40 verschiedene Stücke; der zweite ist mit 45 und der Siebenjährige Krieg mit 150 verschiedenen Prägungen vertreten, wobei natürlich wie überall die die Kriege abschließenden Friedensschlüsse eingerechnet sind. Der Teschner Friede von 1778 fügte dann noch 50 weitere Denkmünzen hinzu. Es waren freilich keine Muster hoher Kunst: aus Kupfer oder Messing, selten aus Silber hergestellt, roh geschnitten, einen falschen Namen — so wird der große König einmal Karl Friedrich genannt — und ein unrichtiges Datum nicht schonend, rechnen sie auf die „gut fritzische" Gesinnung des Volkes, die es mit solchen Kleinigkeiten nicht genau nahm. Man erzählte sogar, Friedrich der Große habe die russische Elisabeth durch einen nachgeprägten Rubel verspottet, auf dem sie statt „Imperatrix" (Kaiserin), Meretrix (Buhlerin) totius Russiae genannt wurde, worauf sie mit einem Taler geantwortet habe, auf dem ein Bart das Antlitz des Königs dem des bekannten Ephraim zum Verwechseln ähnlich machte. Unter dem Einfluß dieser beziehungsreichen Probleme trat 1762 Moses Mendelssohn mit dem Vorschlage auf, Ephraim sollte auf den Ein- und Zweigroschenstücken die Taten Friedrichs verewigen; er selbst wollte mit Ramler und Nicolai die Darstellungen ausdenken, Meil sollte sie zeichnen, Ramler die Aufschriften entwerfen. Der Plan scheiterte aber, als Lessing eine von Mendelssohn erfundene Prägung als zu gelehrt verwarf. Die Kriegsmünzen der Befreiungskriege waren bescheidene Stücke in Zinn und Eisen; dazu kamen jene pfenniggroßen Silberstücke mit der fliegenden Siegesgöttin, deren ständige Aufschrift: „Gott segne die verbündeten Waffen" auf der anderen Seite durch die Angabe eines Sieges ergänzt wird. Aus der folgenden langen Friedenszeit sind die aus dem durch einzelne kriegerische Ereignisse ausgezeichneten Jahre 1849 stammenden Frankfurter Doppelgulden erwähnenswert, deren Inschrift: „Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, erwählt zum Kaiser der Deutschen", wehmütige Erinnerungen weckt. Auch von dem Kriege von 1866 und vom Deutsch-Französischen Kriege besitzen wir Denkmünzen, so von 1866 jene, auf denen sich zum erstenmal das ehrwürdige Haupt König Wilhelms mit dem Lorbeer schmückte, und die Taler von 1871, durch die fünf deutsche Staaten die Aufrichtung des Deutschen Reiches feierten, während ein sechster Staat, Baden, aus gleichem Anlaß einen Kreuzer schlug, damit auch der Aermste eine Erinnerungsmünze an die große Zeit sich aufheben könnte.



Der „Butterbaum". Die Bassiafette, die Pflanzenfette, die aus der Baumgattung der Bassia gewonnen werden, sind ja bei uns nicht mehr unbekannt, und werden wohl auch zur Herstellung künstlicher Butter verwendet. Aber eine rechte Ausnutzung der „butterreichen" Fruchtkerne dieser Baumart ist noch nicht erfolgt. Wenigstens ist dies die Meinung des Konsuls der Vereinigten Staaten in Sierra Leone, der in einem offiziellen Bericht an seine Regierung einen Lobgesang auf den afrikanischen Butterbaum anstimmt. Konsul Yerby schreibt dem Butterbaum und seinen Früchten einen hohen Wert zu und regt an, man solle aus dieser natürlichen Butter einen wichtigen Ausfuhrartikel machen. „Die im Innern Westafrikas wachsende Bassia Parkii Kassk bringt einen Kern hervor mit einer weißen Schale, die leicht abgelöst werden kann. Die Schale ist sehr süß und wohlbekömmlich; sie kann vielleicht bei der Fabrikation von Alkohol verwendet werden. Der Kern, der an Gestalt einer Roßkastanie gleicht, enthält zu 60 Prozent „Butter", die eßbar ist. Der Baum beginnt im Alter von 15 Jahren zu tragen und erreicht seine volle Reife etwa mit 25 Jahren. Sind die Bäume erst einmal soweit, dann kann die Butterplantage unbegrenzte Zeiten dauern und Früchte liefern, wenn das Dschungelfeuer sie nicht verzehrt." Nach der Ansicht von Mr. Yerby würden besonders die Schokoladenfabrikanten Europas bei einer besseren und in größerem Maße betriebenen Anpflanzung des Butterbaumes große Massen seiner Erzeugnisse verbrauchen. Aber auch ganz andersartige Dinge kann man, so erklärt der Konsul, aus dieser „Butter" herstellen, nämlich Kerzen und Seife. Nun mag es zwar wunderlich erscheinen, daß drei so verschiedene Erzeugnisse, wie Butter, Seife und Kerzen, von ein und demselben Baum kommen können, und, das gibt Yerby zu, ein Mann mit anspruchsvollem Gaumen wird den Stoff, mit dem er sich eben Gesicht und Hände gewaschen hat, nicht gleich darauf zur Würze seines Abendessens zu sich nehmen; aber wer die Butter des Butterbaumes ißt, dem werden alle Zweifel schwinden, und er wird erkennen, daß alle Margarineformen, die man sonst in Amerika gebraucht, gegen diese Naturbutter des westafrikanischen Baumes zurücktreten müssen. Dieser Hymnus auf die Erzeugnisse des Butterbaumes erregt in Amerika großes Aufsehen, doch stehen die Behörden dem Bericht ihres Konsuls noch mit einem gewissen Zweifel gegenüber.

Humor.

Kritik. Künstler: „Ich halte diese „Heilige Agnes" für mein bestes Bild. Und Ihnen gefällt sie nicht? Das tut mir wirklich leid. Darf ich fragen, welche Ausstellung Sie zu machen haben?"

Junge Dame: „Ich finde, der Heiligenschein sitzt nicht gerade."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. Erstes und ältestes Tageorgan des Kreises. Haupt-Anzeigeblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 24. **Samstag, 29. Januar 1916.**

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nein!" erwiderte Aga, „aber der Heini — der Heini war heut nachmittag z' Haus. Ich hab' ihn kommen sehen herab übern Wiesenweg. Die Kinder sind jetzt oft bei der Doktorin; manchmal übern ganzen Tag. So war's heut auch — gottlob! So bin ich alle'n im Häuserl g'wesen. Wie ich ihn seh' daherkommen, krieg' ich eine furchtbare Angst. Ich lauf' also hin und schließ' die Tür ab und werf' schnell die Fensterladen zu.

Ganz finster war's jetzt im Zimmer, aber ich war froh darum. Dann setz' ich mich aufs Ofenbankerl — weißt schon, neben dem Gudfenster, das nach dem kleinen Anbau führt, und kaur' mich ganz z'samm'! Und so wart' ich halt! Ich hör' seinen schweren Schritt draußen, und dann rüttelt er an der Tür, und wie's net aufgeht, fängt er an zu fluchen. Aber er läßt's sein und kehrt um. Rund ums Haus geht er, und dann probiert er ganz heimlich beim Schuppentürl; das ist offen. Er tritt hinein, und jetzt kann ich ihn durch den Spalt in der Holzwand sogar sehen, denn hier drinnen ist's dunkel, im Schuppen aber noch ziemlich hell.

Und da seh' ich ihn am Boden knien und aus der großen Holztruhen allerhand herausnehmen: sein scharfes, langes Messer, das er nur für schwere Sachen braucht, und ein Hackel und noch allerhand Werkzeug. Und dabei red't er alleweil vor sich hin, laut, wie er das schon von jeher gern tut. ‚So,' hat er g'sagt, ‚der Hirsch — das is a Kapitalkerl! Der tragt a Geld! Den kann der Axmann lang suchen! Der is sicher vor ihm! Und heut nacht — da trag' ich ihn nüber —'

Viel mehr hab' ich net verstanden, obwohl er alleweil vor sich hing'murmelt hat. Aber gleich is die Angst über mich kommen, die schreckliche Angst: Mein Gott, wenn du heut Reviergang hast und du triffst ihn! Das gibt a Unglück! Denn der Heini, der is alles imstande. Und du, Fritz, du hätt'st dich doch wehren müssen! So bin ich augenblicklich fort, wie er wieder weg war! Bin herg'laufen, daß ich dich bitt' tausendmal: Bleib z' Haus heut, Fritz, laß die anderen gehn — nur du geh net! Und jetzt dank' ich unserm Herrgott, daß du eh' daheim bleiben kannst —"

Die Frau unterbrach sich rasch. Ein dumpfes Geräusch, das wie von weit hereinklang, ließ sie aufhorchen. Auch Axmann vernahm etwas. Mit einem Sprung war er neben dem Fenster und stieß es auf.

Da — nun hörte man es wieder! In der Ferne fiel ein Schuß — jetzt noch einer. Scharf und klar klang der Ton durch die Nacht zu den beiden Horchenden herüber. Im Moment war der Oberförster zurückgetreten; jetzt riß er schon den Lodenhut vom Nagel und die Büchse.

„Ich muß hinaus, nachschauen!" rief er der Aga zu, welche ganz erstarrt ihm zusah. „Der Forstadjunkt Riedl ist im Revier an der Hohen Wand. Von dort klangen die Schüsse! Der Mensch braucht Hilfe!"

Er war schon an der Tür, aber nun kam Leben in die Gestalt Agas. Sie stürzte ihm nach und umklammerte seinen Arm in einer wilden, ungezügelten Angst.

„Bleib da!" schrie sie. „Bleib da, Fritz! Das geht ums Leben heut! Folg' mir und geh nicht hinaus! Um meinetwillen. Fritz! Ich hab' eine so furchtbare Angst!"

Er machte sich sanft los; eine Sekunde lang blickte er fast zärtlich in das Frauengesicht, aus dem so deutlich die große Liebe sprach.

„Ich kann doch nicht, Aga," sagte er weich, „das ist ja meine Pflicht, daß ich geh! Gelt, das verstehst du doch? Und wenn ich meine Pflicht nicht tät' — Aga — dann könntest du mich ja gar nicht mehr gern haben!"

Sie hatte die Hände sinken lassen und lehnte sich nun kraftlos gegen den Türpfosten.

„Ich?" fragte sie leise. „Ach, Fritz — ich hätt' dich lieb, immer — immer! "

Es war etwas in dem Ton ihrer Stimme, das den Mann erschütterte. Eine Sekunde lang beugte er sich nieder zu ihr, und für die Dauer eines einzigen, kurzen Herzschlages ruhten seine Lippen auf ihrer Stirn. Dann stürmte er davon.

Als Aga sich taumelnd emporrichtete, verklangen seine eilenden Schritte schon weit in der Ferne. Die Frau horchte hinaus, solange noch der leiseste Ton hörbar war. Dann sank sie in die Knie.

„Herrgott im Himmel," murmelten ihre blassen Lippen, „beschütze ihn — beschütze ihn!"

Sie vermochte nichts weiter zu denken; aber alle die verworrenen Worte, welche sie bebend hervorstieß, waren ein einziges, heißes Gebet für den Mann, welchen sie geliebt hatte von jeher, und den sie noch liebte mit aller tiefen Leidenschaftlichkeit ihres Herzens.

* * *

Ueber den Zinnen und Schroffen der „Hohen Wand“ stieg der Mond empor. Er leuchtete hin über die Einsamkeit dieses Ortes und ließ die einzelnen Bäume und Sträucher mit einer fast gespenstischen Klarheit hervortreten aus den dunklen Laubmassen.

Unter einer mächtigen, aufragenden Tanne, deren graue Moosbärte wie Fahnen im leisen Wind wehten, lag, lang hingestreckt, ein Körper. Der Mond lugte darauf nieder, und seine zitternden Strahlen trafen gerade das junge, nach aufwärts gerichtete Gesicht, die halbgeschlossenen Augen, in denen noch ein Funke von Leben flackerte. Die Hand des Hingestreckten tastete in zitterndem Suchen hin über den Waldboden. Aber das Gewehr, nach dem er griff, lag nicht mehr da an seiner Seite.

„Der Lump!“ stöhnte der Verwundete. Dann versuchte er es, sich herumzukehren. Aber mit einem leisen Schmerzenslaut fiel er wieder zurück. Rings um ihn sickerte das Blut. Das rann aus einer schweren Wunde im Kopf.

„Alles umsonst!“ sagte murmelnd der Verwundete. „Sterben heißt's — sterben!“

Da klang von fern ein Laut herein, als ob jemand durch das Buschwerk bräche. Dann ein Schnuppern, ein kurzes, freudiges Aufbellen. Und nun eine Männerstimme:

„Ruhig, Wald! Ruhig, Fox! Sucht!“

„Herr Oberförster!“

Die Stimme brach dem Verletzten, aber die Hunde hatten nun schon die Witterung. Mächtig rissen sie das wuchernde Strauchwerk auseinander und stürzten nach vorwärts. Ihnen nach kamen schwere Schritte.

„Riedl — sind Sie da? Um Herrgotts willen, melden Sie sich!“

„Hier —“

Halb verweht klang das Wort durch die Stille des Waldes. Eine Minute später kniete neben dem halb Ohnmächtigen die Gestalt des Oberförsters Fritz Armann. Die beiden Jagdhunde standen winzelnd zu seiten des hingestreckten Körpers.

„Hilfe!“ stöhnte Riedl und sah seinen Vorgesetzten flehend an. „Hilfe — ich verblute!“

Armann hatte ihm schon das Hemd aufgerissen.

„Wo?“ fragte er, nach der Hauptwunde tastend. Auch hier an der Schulter war ein Streifschuß, aber das war nicht die Hauptsache.

„Da —“, die zitternde Hand Riedls hob sich — „am Kopfe — ein Schuß von hinten — der Hormayer — ich hab' ihn erkannt — dort — einen großen Hirschen hat er heraufgezerrt —“

Er konnte nicht weiter sprechen, wieder umfing ihn, wie gleich nach dem Schuß, eine tiefe Bewußtlosigkeit.

Fritz Armann wühlte in seiner Jagdtasche — da war das Verbandzeug. Hastig riß er es hervor, trennte einen langen Streifen ab und begann die Kopfwunde kunstgerecht zu verbinden. Ein rechter Jäger muß auch mit derartigen Sachen umzugehen verstehen, und der Oberförster war sogar berühmt wegen seiner hervorragenden Geschicklichkeit in solchen Dingen. Heute aber zitterten die sonst so geschulten Finger.

Die Wunde war tief, und Armann wußte gut, daß sie tödlich werden konnte, wenn Hilfe nicht rasch zur Hand war. Aus dem Hinterhalt hatte der Wilderer jedenfalls auf den Jäger geschossen, welcher ihn aufgespürt hatte. Und wirklich war's wieder der Hormayer-Heini! Immer deutlicher trat dieser Mensch in sein Leben! Aber diesmal war Armann fast froh; denn wenn er jetzt den Mann verfolgte, dann war's für einen anderen, für einen Gefährten, nicht um dessentwillen, was Hormayer ihm selbst angetan. Die Aga mochte schon recht haben; ein Kampf wird's werden auf Leben und Tod! Mochte es nur so sein!

Aber im Augenblick war an eine Verfolgung kaum zu denken. Vor allem mußte man Leute herbeirufen, der Verwundete mußte nach der Oberförsterei gebracht werden. Ja, wenn die Aga gescheit gewesen wäre und eine richtige Försterstochter, so hätte sie Leute zusammengerufen und sie ihm nachgesendet. Aber ob sie in ihrer wahnsinnigen Aufregung daran dachte?

Sie hatte wirklich daran gedacht. Fritz Armann war noch nicht ein Drittel des Weges hinabgestiegen, da hörte er im Walde ein Rufen. Die Hunde schlugen an, kurz und freudig. Gleich darauf traten aus dem unbuchten Weg vier Waldarbeiter. Ein paar kurze Worte flogen hin und her.

„Macht eine Trage aus Reisig!“ sagte Armann kurz, nachdem er das Nötigste erklärt hatte. „Droben unter der alten Tanne liegt er. Und vorsichtig aufnehmen! Langsam gehen, Schritt für Schritt! In der Oberförsterei aufs Bett legen und gleich hinab ins Schloß laufen. Dort wird ein Arzt sein. Mittlerweile bin ich wohl auch daheim!“

Der eine der Männer trat auf Armann zu.

„Herr Oberförster,“ sagte er, „gehen S' mit uns! Allein können S' den Hormayer nicht kriegen! Spüren S' ihm morgen nach —“

„Bis morgen ist er weit, wenn er hört, daß sein Opfer noch lebt und ihn angeben kann!“ entgegnete Armann. „Den muß man gleich stellen, sonst entwischt er. Lebt wohl, Leute! Und — die Aga grüßt von mir, wenn ihr hinabkommt!“

Waldl, der große, kluge Jagdhund, welcher an Stelle des toten Lord nun stets Armann begleitete, stand leise, drohend auf. Er wurde unruhig, schnupperte, bellte von neuem — —

„Der Hund hat was,“ sagte der Waldarbeiter, „geben S' acht, Herr Oberförster!“

„Vorwärts, Leute, und schaut gut auf den „Riedl!“ rief Fritz Armann. Dann pfiff er den Hunden.

„Waldl — Fox! Dageblieben! Immer knapp vor mir!“ Und jetzt sucht!“

Ohne sich mehr nach den Männern umzusehen, die noch immer etwas unentschieden dastanden, brach er, geleitet von den Hunden, mitten durchs Gebüsch. Zweige knackten, Blattwerk rauschte auf. Allmählich wurde es still. Der Wald breitete seine Arme um den Verfolgten und den Verfolger und zog sie beide in seinen Schutz.

Da stiegen die vier Waldarbeiter kopfschüttelnd noch die kurze Strecke bergwärts. Sie fanden den Forstadjunkten, und eine halbe Stunde später hatten sie auch schon eine Bahre zusammengestellt und betteten den Verwundeten darauf.

Langsam, zögernd schritten sie den Weg zurück. Immer wieder hielten sie einen Augenblick inne und horchten hinein in das Rieseln und Raunen im Walde. Tausend Stimmen wurden laut, welche tagsüber schwiegen. Aber kein menschlicher Laut, kein nahender Schritt wurde hörbar. Schließlich zogen auch die Arbeiter mit ihrer traurigen Last weiter. Und hinter ihren verhallenden Tritten war nichts als die große, unendliche Einsamkeit des Waldes. —

In dieser tiefen Einsamkeit suchte Fritz Armann seinen Todfeind. Ueber steile Abhänge kletterte er empor, immer geführt von den schnuppernden, witternden Hunden. Durch verwachsenes Gebüsch kroch er und über kleine, steinige Halden.

„Fox“ und „Waldl“ hielten die Köpfe tief gesenkt und schnupperten am Boden hin. Sie bellten nicht mehr, nur dann und wann stieß einer von ihnen ein ganz leises, drohendes Geknurr aus. Dann fuhr Armanns Hand blitzschnell an die Büchse, und horchend, spähend stand er eine Sekunde lang still da.

Aber weiter drängten die Hunde, immer weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Alt werden — Gottes Kunst,
Jung bleiben — Lebenskunst.

Tiroler Hausspruch.

*

Wenn Menschen lieben.

Novellette von Gerd Harmstorf.

(Nachdruck verboten.)

Große, schwere Regentropfen fielen in den Raum, als Ludwig Ellwanger eine Scheibe des Atelierfensters öffnete. Der Wind trieb sie herein; sie lagen glänzend auf den Dielen, blieben im Bart des Mannes hängen und feuchteten sein Gesicht. Er achtete nicht darauf. Mit gefurchter Stirn starrte er hinaus, und seine Lippen waren in körperlichem Schmerz aufeinander gepreßt.

Es war ein häßliches Bild, gegen das sein Schönheitssinn sich aufgelehnt hatte von dem Tage an, da er es zum erstenmal sah, und dem er doch nicht entrann. Rückseite, rußgeschwärzte Dächer, ein Meer von Dächern, aus dem zahllose Fabrikschlote aufragten. Unmittelbar unter ihm ein Hof, wie die Höfe im Berliner Norden sind, dunkel, eng und schmutzig, eingefaßt von vier schmucklos grauen Hausmauern voll kleiner, dunkler Fenster, hinter denen das Elend hauste. Und über dem allem heute eine dicke, graue Wolkenmasse, und nichts hörbar als das eintönige Gurgeln und Plätschern in der Dachrinne und das Rauschen des Regens in der Luft.

Die Feuchtigkeit verursachte seiner Brust Schmerzen; schwer atmend wandte er sich in das Atelier zurück. Sein Blick irrte umher, als suchten seine Augen nach einem einzigen Fleckchen innerhalb der vier weißgetünchten Wände, an denen sie sich freuen konnten. Es hingen wohl Bilder da, ungerahmte Oelstudien, Aquarelle, hingeworfene Bleistiftskizzen — aber sie machten diesen kahlen Raum, der sicherlich einmal eine Bodenkammer gewesen war, nicht wohnlicher und behaglicher. Eine Staffelei, an der ein großes, halbfertiges Bild befestigt war, ein Tisch und ein paar Stühle — das war die Einrichtung. Und hier hauste er nun seit vier Monaten!

Er hatte es so gewollt. Nicht einen Wohnraum, einen Käfig hatte er gesucht, als er vor mehr als einem Vierteljahr die sechs ausgetretenen Stiegen zu diesem Atelier emporgeklommen war. Und ein Käfig war es ihm geworden, der ihn von den Menschen abschloß, ein Käfig seinen verzweifelten Wünschen. Wie er jetzt lebte: so hatte er einmal angefangen, als namenloser Künstler, einer unter Tausenden. Damals waren die Räume nicht kahl und arm gewesen, in denen er hauste — seine Phantasie und seine Jugend hatten sie reich gemacht. Jetzt war seine Jugend tot. Und seine Phantasie — sie marterte ihn, marterte ihn in jeder wachen Stunde.

Er trat vor die Staffelei und starrte auf das Bild. Ein Fischerhaus auf hoher Düne stellte es dar, mit schwerem, altersdunklem Strohdach; sturmzerrissene grauschwarze Wolken darüber, und in der Ferne ein Streif des vom Winde aufgewühlten Meeres mit schaumgekrönten Wellen. Im Vordergrund eine weibliche Gestalt; ein junges Mädchen in hellem Sommerkleid, einen breitrandigen Strohhut auf dem dunklen Haar, den sie mit beiden Händen festhält, als drohte der Wind ihn ihr zu entreißen.

So hatte er sie zum erstenmal gesehen in dem kleinen Fischerdorf an der Ostsee. Ihr helles Lachen, jenes köstlich unbekümmerte Mädchenlachen hatte er durch den Sturm gehört; er hatte ihre Augen leuchten sehen, wie sie jetzt auf dem Bilde leuchteten. Aber sie war nicht allein gewesen, der Mann war an ihrer Seite, der sie sein eigen nennen durfte. Und dieser Mann war sein bester Freund — ja, sein bester Freund!

Er schreckte zusammen. Dann zuckte es wie im Zorn über sein Erschrecken um seine Lippen, und nervös strich er sich mit der Hand über die Stirn. Es hatte geklopft; aber das Klopfen bedeutete nichts — es kamen ja nur gleichgültige Menschen mit gleichgültigen Dingen zu ihm. Langsam ging er zur Tür und öffnete. Sein Blick ruhte teilnahmslos, ohne Interesse auf dem Besucher. Plötzlich erkannte er ihn. Seine Augen öffneten sich weit, und er hob wie in unwillkürlicher Abwehr die Hände.

„Du —“

„Ja ich, Rudolf! — Ist denn das ein Grund zum Erschrecken? Offen gestanden, dafür, daß ich diese sechs mörderischen Treppen heraufgeklettert bin, hatte ich mir einen freundlicheren Empfang erhofft.“

Der Maler hatte sich gefaßt. Und nun reichte er dem Freunde die Hand.

„Verzeih, Kurt! Du bist natürlich von Herzen willkommen. Ich bin es nur nicht mehr gewohnt, daß man mich besucht.“

Der andere schüttelte die gebotene Hand kräftig, die eiskalt in seiner lag. Sein Gesicht zeigte eine unbefangene heitere Miene; und wenn er ein wenig schwer atmete, so mochte es wohl von den sechs unbequemen Treppen kommen, über die er soeben gescherzt hatte.

„Du hast es deinen Freunden rechtschaffen sauer gemacht, dich zu besuchen!“ sagte er, während er sich seines durchnäßten Ueberrockes entledigte. „Ohne die Indiskretion eines Kunsthändlers hätte ich deine Behausung wahrscheinlich niemals ausfindig gemacht. Und ich begann stark zu bezweifeln, daß mir der Mann die Wahrheit gesagt hatte, als ich das Haus und die Gegend sah. Du wohnst nicht hübsch hier, lieber Freund.“

„Nein. Ich wollte auch nicht hübsch wohnen.“ Die Worte kamen müde und widerstrebend von den Lippen des Malers. „Ich wollte arbeiten. Du weißt, daß ich in meiner Studienzeit und darüber hinaus stärker in solcher Umgebung gelebt habe; und man sagt ja, daß ich damals meine besten Sachen geschaffen hätte.“

„So oder so ähnlich schriebst du mir, als du mir vor vier Monaten dein plötzliches Verschwinden erklärtest. Aber — offen gestanden — ich glaubte nicht recht daran, daß du es durchführen könntest. Du mit deinem stark ausgeprägten Schönheitssinn, mit deinem Bedürfnis nach einer schönen Umgebung! Wie konntest du es hier aushalten?“

Rudolf zuckte die Achseln. Und der andere schien auch keine Antwort erwartet zu haben. Er hatte sich einen der Stühle herangezogen und sich gesetzt, während der Maler an das Fenster trat, dem Freunde halb den Rücken zuwendend.

„Na — und so ängstlich hättest du dich wirklich nicht abzuschließen brauchen, daß du nicht einmal mir deine Adresse gabst. Du glaubst übrigens gar nicht, wie oft man mich nach dir gefragt hat! Man wollte es nicht für möglich halten, daß ich selbst nicht wußte — wir gelten ja nun einmal für unzertrennlich. Denke dir, sogar die kleine Mieze wollte wissen, wo du wärst. Und du hast es wirklich nicht verdient, daß sie sich noch für dich interessiert.“

Rudolf machte eine Bewegung der Ungeduld. Sie entging dem andern nicht; keine Blick verwandte er ja von dem Freunde. Aber er beharrte doch bei dem Thema.

„Es war eigentlich nicht recht, daß du ihr so plötzlich den Laufpaß gabst. Ich will ihren Charakter gewiß nicht besser machen, als er ist; und es ist herzlich wenig daran. Aber ich glaube, daß sie gegen dich aufrichtig war. Und bei alledem ist es doch ein verteufelt hübsches Mädel —“

(Schluß folgt.)

** **(Das Rote Kreuz)** bittet alle Einwohner von Schwerte herzlichst und dringend, die Sammler und Sammlerinnen, die vom morgigen Sonntage an regelmäßig jeden Sonntag die regelmäßigen kleinen Gaben abholen wollen, doch nicht zurückzuweisen, sondern im Interesse der Sache freundlich aufzunehmen. Die Not ist wirklich groß und es müssen Mittel zu ihrer Linderung geschaffen werden. Die Sammelbücher der Sammlerinnen und Sammler müssen gestempelt sein von der Polizeibehörde und vom Roten Kreuz in Schwerte. Sie müssen außerdem den Namen des Sammelnden, sowie der Bezirksvorsteherin tragen. Seinen eigenen Namen und die Summe, die jeder jede Woche bis zum Ende des Krieges für die Zwecke des Roten Kreuzes zahlen will, trage jeder selbst ein. Wir vertrauen dem opferfreudigen Sinne der Schwerter Bürgerschaft, daß sie auch bei dieser Sache ihre bewährte Treue beweisen wird.

** **(Pacht- und Mietstempel, Automatenversteuerung.)** Die Abwesenheit vieler Hauseigentümer infolge Einziehung zum Heeresdienst hat zur Folge gehabt, daß sie und ihre Angehörigen es in diesem Jahre unterlassen haben, ihre Mietverzeichnisse den Zollstellen oder Stempelverteilern rechtzeitig, d. h. noch vor Ablauf des Januar, unter Einzahlung des Stempels vorzulegen. Dasselbe gilt auch von der Erneuerung der Steuerkarten für öffentlich aufgestellte Warenautomaten und automatische Musikwerke. Um die Steuerpflichtigen vor Schaden zu bewahren, sei hier darauf hingewiesen, daß das Gesetz für Hinterziehungen des Stempels hohe Strafen androht, nämlich den zehnfachen Betrag beim Pacht- und Mietstempel und den vierfachen Stempelbetrag beim Automatenstempel. Es wird daher an die schleunige Erledigung der Stempelpflicht erinnert, bevor die Zollbehörden die Säumigen von amtswegen zur Entrichtung des Stempels heranziehen.

** (Das Eiserne Kreuz) wurde dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Ersatz-Reservisten Wilhelm Hedtfeld aus der Liethstraße verliehen.

** (Landwirtschaft in den Ruhrweiden.) Wie im vergangenen Jahre, so wird auch in diesem Jahre das Dortmunder Wasserwerk die Ruhrweiden landwirtschaftlich ausnutzen. Noch eine größere Fläche als im vergangenen Jahre soll bebaut werden. 50 000 Mark sind bereits durch die Stadt Dortmund für die weitere Ausnutzung verausgabt und 70 000 Mark sind jetzt nachträglich zur Verfügung gestellt worden. Somit sind durch die Stadt Dortmund zur landwirtschaftlichen Bebauung der hiesigen Ruhrweiden 120 000 Mark erforderlich, ein Zeichen der Größe des der Stadt Dortmund gehörenden Geländes.

** **(Der Geburtstag des Kaisers)** wurde auch bei den Verwundeten des kath. Krankenhauses festlich begangen. Nachdem bereits am Mittwoch nachmittag die Feldgrauen durch Liedervorträge und Deklamationen der oberen Schulklassen erfreut waren, wurde ihnen später ein Lichtbilder-Vortrag geboten. Am Donnerstag nachmittag war für die kath. Verwundeten zunächst ein Festgottesdienst in der Kapelle des Hauses mit anschließender Festpredigt veranstaltet, dem sich dann eine gemeinschaftliche Feier mit Liedern, Musik- und Gesangvorträgen usw. anschloß. In mehreren Ansprachen wurde des hohen Geburtstagskindes gedacht und der Liebe und Verehrung für Kaiser und Reich beredten Ausdruck gegeben.

** **(Kriegerverein.)** Zum viertenmal binnen wenigen Tagen gilt es, einem lieben Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Am Donnerstag verschied nach kurzem Leiden einer unserer ältesten Kameraden, Herr Gerichtstaxator Karl Hohenschwert. Seit 1878, also über 38 Jahre, Mitglied des Vereins, war er Vorstandsmitglied von 1881—1906, wo ihn sein hohes Alter nötigte, dem liebgewordenen Posten zu entsagen. Zur Beerdigung treten die Kameraden Montag, den 31. Jan. d. J., nachmittags 2¼ Uhr im Vereinslokal an. — Aus dem Jahresbericht des Kriegervereins dürften folgende Angaben von Interesse sein: Am 1. Januar zählte der Verein 545 Mitglieder, von denen fast 200 zu den Fahnen einberufen sind. Das Eiserne Kreuz erhielten bisher 35, gefallen sind 22. An Unterstützungen für die Familien der einberufenen Kameraden sind 7500 Mk. gezahlt, außerdem hat der Verein sich an den Kriegsanleihen mit 2300 Mk. beteiligt. Es haben 8 Vorstandssitzungen und 8 Generalversammlungen stattgefunden.

** **(Festgenommen)** wurde vorgestern der Werkführer H. aus dem Rosenweg, der beschuldigt ist, das Nickelwerk fortgesetzt in umfangreicher Weise bestohlen zu haben. Eine bei H. vorgenommene Haussuchung förderte große Mengen Diebesgut zutage. Der Verhaftete soll mit den gestohlenen Sachen einen schwunghaften Handel nach auswärts betrieben haben.

** **Hohensyburg,** 29. Januar. (Lichtbilder-Vortrag.) Am morgigen Sonntag (30. d. M.) hält Herr Missionslehrer Mundle aus Barmen einen Lichtbilder-Vortrag in der Kirche um 5 Uhr. Es werden vorgeführt Bilder von den Kampfgebieten draußen und in den besetzten Ländern. Die Vorführung wird 1¼—1½ Stunde in Anspruch nehmen. Die Gemeinde wird dazu herzlich eingeladen.

** **Hennen,** 28. Jan. (Den Geburtstag des Kaisers) feierten die Militärvereine unserer Gemeinde am gestrigen Tage zusammen mit der Jugendwehr. Um 5 Uhr versammelten sich die Vereine zum gemeinschaftlichen Festgottesdienst. Herr Pastor Wiemer schilderte in packender Rede die Friedensliebe unseres Kaisers, in dem Text: „Wohl dem Land, des König edel ist!" Unsere Jungmänner konnten am gestrigen Tage zum erstenmal ihre schmucke Uniform der Oeffentlichkeit zeigen.

** **Drüpplingsen,** 28. Jan. (Das Kreuz von Eisen) erhielt der auf dem östlichen Kriegsschauplatze stehende Dragoner Bauerhaus für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde.

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, 30. Januar 1916.

Evang. ref. Gemeinde.

9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde.

9½ Uhr: Pastor Ohlig. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Höchsten. 5 Uhr: Pastor Wischnath, hl. Abendmahl.

Gemeinde Westhofen.

10 Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.

6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Reseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Kollekte für die Kriegskrankenpflege. 2½ Uhr: Andacht.

Lichtendorf-Sölderholz.

7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht mit Segen für unsere Krieger.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

30. Januar: Niederschläge, weltig, normal, temperiert.
31. — Wenig verändert.
1. Februar: Ziemlich gelinde, veränderlich.
2. — Tags milde, wolkig.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 30. Januar, nachmittags 3½—6½ Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan. — Abends 7½—10½ Uhr: „Polenblut", Operette in 3 Bildern von Leo Stein, Musik von Oskar Nedbal.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus, Druck u. Verlag von Carl Brons, beide in Schwerte.



Denkt an uns sendet
Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis No 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak u. Cigaretten-Fabr. „Yenidze" Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Nähmaschinen
erstklassige deutsche Fabrikate (wie Dürkopp, Nothmann). **Langjährige Garantie. Keine Reisenden oder Agenten,** daher ein Preisunterschied von **40—50 Mk.** Die beliebten **Schrank- und Tisch-Nähmaschinen** i. großer Auswahl. **Reparaturen** werden in eigener Werkstatt zu billigsten Preisen ausgeführt. (Vorherig. Kostenanschlag.) **Gebrauchte Maschinen von 8 Mk. an.** Nähmaschinen- und Fahrrad-Spezialhaus **C. Schlüter, Dortmund,** Hoherwall 38, Körnerplatz, n. d. Martinschule. en gr. Fernruf 5368. en det.

Klavier-
und Harmonium-Stimmer und -Reparateur
Osterhold,
früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. Meldungen **Hotel Sternberg,** Fernruf 46, erbeten. 5598



Staunend billiges Angebot!
Herren-Überzieher
aus eigenem dekatierten Marengostoff angefertigt, garantiert tadellosen Sitz, gute Verarbeitung, jetzt
— 30 Mk. —
Riesen-Auswahl in 4925
Ulster, Anzügen, Hosen, reizende Knabensachen
empfiehlt das große
Bekleidungshaus
N. Silberberg
Dortmund
40 Münsterstraße 40.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.



728 **Zu Hause**
sollten stets Wybert-Tabletten greifbar sein, um sie bei Husten, Heiserkeit oder Katarrh zu verwenden. Wohlschmeckend und wirksam!
In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—
Wybert
TABLETTEN

Eine schön und ruhig gelegene
Besitzung
in Größe mehrerer **Morgen,** möglichst mit etwas **zugehörigem Wald, gegen Barzahlung** zu kaufen gesucht.
Angebote mit näheren Angaben, der Lage, der Größe und des Preises, unter **A. 392** an die „Schwerter Zeitung".

1. Etage
bestehend aus 6 Räumen, Bade- und Vorratsstube, per sofort oder später zu vermieten. 302
Von wem, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine
3 Zimmer-Wohnung
(abgeschlossen) mit Leuchtgas, 1. Etage, zu vermieten.
Daselbst auch 389
2 Mansarden-Zimmer
zu vermieten. — Näheres **Frau Becker, Stadtkeller.**

Mehrere
2 Zimmer-wohnungen
zu vermieten. 391
Wilh. Möller
Westenstraße 11.



Statt Karten!

Auguste Schneider
Joseph Neubürger
Verlobte.

Schwerte z. Zt. im Felde
Januar 1916. 390

Bekanntmachung.
Die hiesigen Gemeindeeingesessenen können gegen Vorzeigung der Brotkarten-Umhüllung in sämtlichen Geschäften des Gemeindebezirks
Reis
zum Preise von **57 Pfg. per Pfund** erhalten. 394
Holzen, den 29. Januar 1916.
Der Gemeindevorsteher:
Hohenschwert.

Steuer-Hebetermin.
Wegen Auszahlung der Familien-Unterstützungen sind die Staats- und Gemeindesteuern (4. Vierteljahr 1915) **vom 5. bis 9. Februar d. J.** zu entrichten.
Schwerte, den 28. Januar 1916. 393
Die Stadtkasse: Hoppmann.

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. Westf., Landeshaus, eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. L. Stoetzer steht.
Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfrage bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigensten Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.
Die Adresse lautet:
An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte des VII. Armeekorps
Münster, Landeshaus.
Fernsprecher 2200—2203.



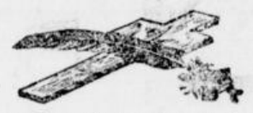
Gestern nachmittag entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, Mutter, Grossmutter und Schwägerin, die
Ehefrau
Anna Tanger
im Alter von 66 Jahren.
Familie H. Tanger.
Schwerte, Ickern, den 28. Januar 1916. 385
Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 30. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Hagenerstrasse 28, aus statt.



Krieger-Verein Schwerte.
Zur Beerdigung des Kameraden
Karl Hohenschwert
Vorstandsmitglied 1881—1906
treten die Kameraden **Montag, d. 31. Januar,** nachmittags 2³⁰ Uhr, im Vereinslokal „Im Reiche des Wassers" an Abmarsch punkt 2⁴⁵ Uhr.
Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Um zahlreiches und pünktliches Antreten wird dringend gebeten.
Schwerte, 29. Jan. 1916.
387 **Der Vorstand.**

Bestes erstklassiges
Salon-Pianino
wenig gespielt, modernste Ausführung, großartige Tonfülle, gebe äußerst billig ab. 138
H. van Bremen
Dortmund, Heiligerweg 15.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Todes-Anzeige.



Heute abend ½8 Uhr entschlief sanft in Gott ergeben, infolge Altersschwäche, unser lieber Vater, Grossvater, Urgrossvater und Schwiegervater
Heinrich Schlüter
im Alter von 80 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Westhofen, Hannover, Berlin, Spandau, Russland und Frankreich, den 27. Januar 1916.
Die Beerdigung findet Montag, den 31. d. M., nachmittags ½4 Uhr, vom Sterbehause, Hochstrasse 21, aus statt. 381

Nach kurzer Krankheit verschied unser Vorstandsmitglied
Herr Karl Hohenschwert
der lange Jahre hindurch mit seinen reichen Erfahrungen unsere Bestrebungen fördern half.
Wir werden das Andenken dieses hochgeschätzten Mannes in Ehren halten.
Schwerte, den 29. Januar 1916.
Schwerter Spar- u. Bauverein
e. G. m. b. H. 396

Trauerkleidung
Jackenkleider • Mäntel • Blusen • Röcke • Handschuhe • Damen- und Kinderhüte • Schleier Trauerflore • Schwarze Kleider-Stoffe • Anzüge Hüte und Cravatten • Ausnahmesendungen bereitwilligst
Hermann **Kornblum**
Hauptgeschäft Hagen i. Westf.
Fernspr. 228 u. 638 • Frankfurterstr.

Damen- und Kinder-Schürzen

Damen-Blusen-Schürzen	aus solidem Siamosen, Doppeldruck oder gemustertem Satin, hübsche Garnierungen . . . Stück	95 Pfg.	1.25	1.65	1.95	2.35
Damen-Kleider-Schürzen	aus solidem Siamosen, Doppeldruck, od. hübsch gemustertem Satin . . . . . Stück	1.95	2.95	3.25	3.75	4.75
Damen-Träger-Zier-Schürzen	teils aus weißem Batist mit Stickerei oder gemustertem Satin in hübschen Macharten . . . . . Stück	95 Pfg.	1.25	1.65	1.95	2.35
Mädchen-Schürzen	teils aus weißen Batisten mit Stickerei, teils Siamosen oder Doppeldruck mit den verschiedenartigsten Garnierungen . . . . . Stück	95 Pfg.	1.45	1.65	1.85	2.25
Knaben-Schürzen	aus gutem Siamosen, Druck oder Creftonne mit aparten Garnierungen teils mit großer Spieltasche . . . . . Stück	38 Pfg.	48 Pfg.	58 Pfg.	78 Pfg.	95 Pfg.

Kleiderstoffe

Blusenstoffe	ca. 70 cm. breit in verschiedenen Bindungen u. grosser Muster-Auswahl . . . . . Meter	2.85	1.95	1.35	1.15
Hauskleiderstoffe	doppeltbreit, solide Qualitäten, dunkle praktische Muster . . . . Meter	1.85	1.45	1.10	95 Pfg.
Schottenstoffe	doppeltbreit, schwarz weiss und bunt-kariert Meter	2.45	1.95	1.55	1.15
Schwarze Kleiderstoffe	doppeltbreit teils Serge, Cheviot, Popeline, Satintuche etc. . . . Meter	3.75	2.95	2.45	1.95

Seidenstoffe

Blusenseiden	kariert und gestreift, vorherrschend blau grüne Muster . . . . . Meter	3.75	2.95	1.95	1.65
Messaline u. Paillette	leichtfließende glanzreiche Ware, in großem Farben-Sortiment Meter	3.95	2.95	2.75	1.95
Schwarze Seidenstoffe	in den gangbarsten Webarten, bewährte Kleider- u. Blusen-Qual. Meter	4.50	3.95	2.75	1.95
Sammet	in geköpert und glattgewebt, für Kleider und Garnierungen in schwarz und farbig, teils 45 bis 70 cm breit . . Meter	5.90	3.95	2.55	1.35

Handschuhe

Damen-Trikot-Handschuhe	teils in Baumwolle, Halbwolle, Lederimitation und Seide, in hübschen Farben, teils auch schwarz und weiß . . . . Paar	68 Pfg.	95 Pfg.	1.25	1.35	1.50
Damen-Strick-Handschuhe	teils Wolle plattiert oder reine Wolle, teils mit nahtlosen Fingern, teils in weiß und farbig . . . . . Paar	38 Pfg.	58 Pfg.	78 Pfg.	95 Pfg.	1.35
Damen-Glacé-Handschuhe	teils Lammleder oder Ziegenleder mit Druckknöpfen in farbig, weiß u. schwarz Paar	1.35	1.85	2.35	2.95	3.50

Jacken-Kleider

12.50 19.50 25.00 35.00 45.00

Mäntel

9.75 12.50 16.75 22.50 29.50

Blusen

3.75 4.75 7.50 9.75

Röcke

1.50 3.50 5.75 8.75

Kinder-Kleider

3.75 7.50 9.75 12.50 16.50

Kinder-Mäntel

2.50 4.50 6.75 8.50 10.50

Damen-Hüte

3.50 5.50 8.50 12.50 15.30

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Sonntags ist unser Kaufhaus von 8—½10 und von ½12—2 Uhr geöffnet.

Carl Braus
Schwerte, Gr. Markstr. 5-5
Büro-Möbel
Büro-Maschinen

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:
Herren-Kleidung: Anzüge, Hosen etc. | Knaben-Kleidung: Schüler- und Kinder-Anzüge. | Arbeiter-Garderobe | Berufs-Kleidung | Betten: Bettwaren, Bettzeuge, Bettfedern. | Manufaktur-Waren: Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche. | Fahrräder, Nähmaschinen: Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen. | Taschen-Uhren, Uhrketten, Goldwaren und Schmucksachen.

A. Eick & Comp.
DORTMUND
Balkenstrasse 36-38, Nikolaistrasse 5
beim Bestrkskommando.